

1 Einleitung: Un/doing Race – Rassifizierung in der Schweiz

Jovita dos Santos Pinto, Pamela Ohene-Nyako,
Mélanie-Evely Pétrémont, Anne Lavanchy, Barbara Lüthi,
Patricia Purtschert und Damir Skenderovic

Mike Ben Peter ist 40 Jahre alt, als er am 28. Februar 2018 in Lausanne verhaftet wird. Er weigert sich, eine Leibesvisitation über sich ergehen zu lassen, und wird in der Folge von sechs Polizisten während mehreren Minuten in Bauchlage zu Boden gedrückt. Einige Stunden später stirbt er im Waadtländer Universitätsspital CHUV. Die Polizei macht eine Überdosis geltend. Doch die Autopsie ergibt, dass die Todesursache die Folge des gewaltsamen Polizeieinsatzes war. Mike Ben Peter war Mitglied des «Jean Dutoit Collectif», das mit Unterstützung von «Collectif Afro-Swiss», «Outrage Collectif», «Allianz gegen Racial Profiling» sowie anderen Vereinigungen gegen Rassismus und für Menschenrechte nach seinem Tod am 10. März 2018 eine Demonstration in Lausanne organisiert. «La police protège les peaux blanches» und «Qui a tué Mike? La police» waren Slogans des Marsches.¹

Am 7. März 2021 wird in einer eidgenössischen Abstimmung mit 51,2 Prozent der Stimmen eine Initiative angenommen, die es verbietet, das Gesicht in der Öffentlichkeit zu verhüllen. Die eidgenössische Volksinitiative wurde vom «Egerkinger Komitee» lanciert, dessen selbsterklärtes Ziel es ist, «gegen die Machtansprüche des politischen Islams» in der Schweiz anzugehen.² Die rechtspopulistische Gruppierung hat bereits die sogenannte Minarett-Initiative initiiert, die am 29. November 2009 mit 57,5 Prozent der Stimmen angenommen wurde. Seither steht das Verbot, in der Schweiz Minarette zu bauen, in der Bundesverfassung. Obwohl die Initiative Verhüllungen jeglicher Art verbietet, aber schweizerisches Brauchtum wie etwa die Fasnacht als Ausnahme festschreibt, zielt sie in erster Linie auf Gesichtsbedeckungen ab, die mit dem Islam in Verbindung gebracht werden, namentlich auf die Burka und den Niqab. Gegner:innen der Initiative wie die Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin betonen, dass die Vorlage die Religionsfreiheit verletze und

1 Übersetzung: «Die Polizei schützt die Weissen»; «Wer hat Mike getötet? Die Polizei».

2 Website Egerkinger Komitee, <https://egerkingerkomitee.ch> (04.04.2021).

die Stigmatisierung muslimischer Menschen in der Schweiz verstärkte (Blick.ch 28.02.2021).

2019 entbrennt anlässlich der Basler Fasnacht eine Debatte um Repräsentation und Rassismus. Auslöser ist der Auftritt einer Cortège der Basler Bebbi Clique³ unter dem Titel «Bimbotown – Neuigkeite us em Dschungel», bei der vorneweg Männer mit Tropenhelmen und weissen Uniformen im Stil von Kolonialbeamten in Afrika und dahinter «wilde Menschen» im Käfig eingesperrt durch die Strassen marschieren. Die Clique distanziert sich vom erhobenen Vorwurf des Rassismus und erklärt, sie wolle mit dieser, einer Völkerschau ähnlichen Darstellung zum «Nachdenken über rassistische Stereotypen» anregen (Künzle 2019). Kritische Stimmen weisen jedoch darauf hin, dass es sich um diskriminierende Darstellungen handle, die umso problematischer sind, weil es in der schweizerischen Gesellschaft an Bildern und Worten fehle, um «Menschen of Color jenseits dieser Stereotype von «Wilden» oder «Opfern» darzustellen» (Faulhaber 2019).

Diese drei Beispiele aus verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen zeigen, dass Rassifizierung und Rassismus sowie die Frage, wie mit dem kolonialen Erbe umzugehen ist, das gesellschaftliche Leben in der Schweiz prägen. In diesem Buch geht es darum, die wichtige und gleichzeitig noch immer marginalisierte Bedeutung von Race als gesellschaftliche Strukturkategorie im Schweizer Kontext zu ergründen. Mit Bezug auf die drei eingangs erwähnten Vorkommisse lässt sich fragen: Was haben die tödlichen Auswirkungen rassistischer Polizeipraktiken mit den kolonialen Bildern zu tun, die an Volksfesten wie der Fasnacht reproduziert werden, und was mit politischen Vorstössen, die die Verteidigung von demokratischen Grundwerten mit Ausgrenzung und Abwehrhaltung gegenüber dem Islam verbinden? Mögliche Antworten auf diese Frage soll das vorliegende Buch liefern, indem es sich grundlegend mit Geschichte und Gegenwart von Race in der Schweiz beschäftigt. Gefragt wird dabei, wie struktureller, symbolischer, politischer, Alltags- und intersubjektiver Rassismus zusammenhängen. Welche unterschiedlichen Formen und Ausprägungen des modernen Rassismus, etwa anti-Schwarzer Rassismus, anti-muslimischer Rassismus, Rassismus gegen Sinti, Roma und Jenische, Antisemitismus und Orientalismus, oder Formen des Rassismus, die im Rahmen der «Gastarbeiter»-Migration gegenüber Menschen aus Italien, Spanien, Portugal, der Türkei oder Südosteuropa entwickelt wurden, manifestieren sich? Was verbindet sie miteinander und was

3 Als «Cortège» werden die Fasnachts-Umzüge bezeichnet, die am Montag- und Mittwochnachmittag in der Innenstadt stattfinden. Mit einer «Clique» sind hier grössere Gruppierungen gemeint, die an der Fasnacht trommeln und pfeifen. «Bebbi» bezeichnet eine Person aus Basel.

unterscheidet sie voneinander? Zu fragen ist auch, wie Rassismus mit anderen Herrschaftsformen wie Cis-Heterosexismus, Klassismus oder Nationalismus interagiert und welche Analyseinstrumente zur Verfügung stehen, um solche Verschränkungen sichtbar machen und verstehen zu können.

Obwohl international bekannte Schriftsteller wie James Baldwin mit ihren Beiträgen bereits Mitte des 20. Jahrhunderts aufgezeigt haben, dass Race, Rassifizierung und Rassismus in der Schweiz die Realität prägen und eine Geschichte haben (Baldwin 1953; Baldwin 2011; Carter 1973; dos Santos Pinto et al. 2020), fanden solche Befunde im europäischen und internationalen Vergleich in der Schweiz bisher wenig Beachtung.⁴ Diskriminierung, Integration und Exklusionen werden hauptsächlich im Zusammenhang von Migration und Ethnizität thematisiert, wobei selten in Betracht gezogen wird, dass Race historisch und strukturell mit all diesen Begriffen eng verbunden ist (Lüthi & Skenderovic 2019). Auch fehlt noch weitgehend ein Bewusstsein dafür, dass eine Auseinandersetzung mit Race nicht nur unabdingbar ist, um Phänomene wie Flucht oder Migration zu deuten, sondern auch um zu verstehen, was Politik, Demokratie und Geschichte im Kontext der Schweiz bedeuten. Der vorliegende Band will Möglichkeiten an die Hand geben, diese Zusammenhänge und Verbindungen in den Horizont des Denkbaren zu rücken und damit in die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion einzubringen.

Black Lives Matter

Die Auseinandersetzung mit Rassismus hat mit den antirassistischen Protestbewegungen der letzten Jahre neu an öffentlicher Sichtbarkeit gewonnen. Nach der Ermordung des US-Amerikaners Georg Floyd in einer Polizeikontrolle am 25. Mai 2020 wurden die Proteste der Black Lives Matter Bewegung, die sich seit 2013 vor allem in den USA gegen unterschiedliche Formen staatlicher rassistischer Gewalt richtet, auch in der Schweiz breiter aufgenommen. Es fanden Demonstrationen und Mahnwachen in verschiedenen Schweizer Städten statt, die von einer breiten Bevölkerung getragen wurden. In den Medien wurde, erstmals in dieser Ausführlichkeit und Breite, darüber dis-

4 In der Schweiz gibt es bisher vor allem Auftragsstudien zum Problem von und Handlungsbedarf gegen Rassismus, die häufig aus juristischer Sicht verfasst sind. Siehe zum Beispiel Naguib et al. 2017; Leimgruber 2021. Zu James Baldwins Aufenthalt in Leukerbad und seinen Überlegungen zu Race und Rassismus siehe auch den für das Westschweizer Fernsehen produzierten Dokumentarfilm von Pierre Koralnik (1962).

kutiert, wie sich institutioneller, struktureller und alltäglicher Rassismus in der Schweiz auswirkt.

Obwohl die Ereignisse des Sommers 2020 dem Widerstand gegen Polizeigewalt in der Schweiz neuen Aufschwung gegeben haben, ist es wichtig daran zu erinnern, dass sich Schwarze⁵ und antirassistische Bewegungen in der Schweiz seit den 1970er Jahren explizit gegen Polizeigewalt und Rassismus engagieren (Gerber 2003). So kam es nach verschiedenen rassistischen Gewalttaten und dem Tod von Mustapha Yldirim in Fribourg 1989 in mehreren Schweizer Städten zu Demonstrationen, an denen Massnahmen gegen Rassismus gefordert wurden. Fast dreissig Jahre später, am 24. Oktober 2017, skandierten Demonstrierende in Lausanne: «Être noir-e en Suisse en 2017, c'est être en danger de mort dans l'espace public.»⁶ Auslöser war der Tod von Lamine Fatty in Polizeigewahrsam. Zu Kundgebungen war es bereits nach dem gewaltsamen Tod von Hervé Mandundu durch Schüsse der waadtländischen Kantonspolizei am 6. November 2016 gekommen. Diese Demonstrationen, an denen jeweils zwischen 600 und 1 000 Personen teilnahmen, wurden von Gruppierungen organisiert, die gegen anti-Schwarzen Rassismus kämpfen. Zu ihnen gehört das «Kiboko Collectif» oder die Gruppe «A qui le tour», die auf Initiative der Hinterbliebenen von Hervé Mandundu gegründet wurde.

Als im Sommer 2020 tausende von Menschen in verschiedensten Ländern gegen Rassismus auf die Strasse gingen, wurde Mike Ben Peter von vielen als Schweizer George Floyd bezeichnet.⁷ Die mediale und transnationale Wahrnehmung der *Black Lives Matter* Bewegung hatte auch einen Anstieg von Erlebnisberichten insbesondere über anti-Schwarzen Rassismus in der Schweiz zur Folge, in den sozialen Medien ebenso wie in Schweizer und internationalen Medien. Berichte wie derjenige über den ehemaligen CEO der Crédit Suisse, Tidjane Thiam, in der «New York Times», zeigen die

5 Schwarz wird hier als Fortführung einer Selbstbezeichnung verwendet, die aus Kämpfen für Selbstbestimmung aus der Bürger:innenrechtsbewegung und von Menschen afrikanischer Herkunft hervorgegangen ist. Das Wissen um die Geschichte der Versklavung, Kolonisierung und anhaltender Gewalt gegen Schwarze Menschen aber auch die vielfältigen Widerstandsformen auf dem afrikanischen Kontinent und in der Schwarzen Diaspora prägen diese Selbstbezeichnung. Siehe dazu El-Tayeb & Thompson 2019, 312.

6 Übersetzung: «In der Schweiz Schwarz zu sein heisst, im öffentlichen Raum in Todesgefahr zu sein.»

7 Seit 1995 macht beispielsweise die Menschenrechtsgruppe *augenauf* vor allem in der Deutschschweiz und seit 2016 die *Allianz gegen Racial Profiling* auf rassistische Polizeigewalt und ihre möglichen tödlichen Folgen aufmerksam. Siehe Websites von *augenauf* (<https://www.augenauf.ch>, 05.04.2021) und *Allianz gegen Racial Profiling* (<https://www.stop-racial-profiling.ch>, 05.04.2021).

Grenzen einer Politik der Inklusion, ebenso wie die anhaltende Präsenz kolonialer kulturellen Praktiken auf (Kelly 2020). Der Artikel macht auch deutlich, dass Rassismus jede rassifizierte Person, welchen sozialen Status sie auch immer inne hat, treffen kann.

Neu ist somit nicht die Thematisierung von Rassismus, die insbesondere von People of Color seit Jahren geleistet wird (El-Tayeb 2019, 311),⁸ sondern seine breite gesellschaftliche Wahrnehmung, unter anderem durch Teile der weissen Bevölkerung, die sich bislang nicht vom Thema betroffen wählten. Bis vor einigen Jahren konnte auch noch mit guten Gründen von einer «kolonialen Amnesie» mit Bezug auf die Schweiz gesprochen werden (Purtschert et al. 2013, 33 f.). Heute ist zumindest eine punktuelle, wenn auch konjunkturabhängige Auseinandersetzung mit der Bedeutung von Rassismus zu konstatieren. Wie das eingangs zitierte Beispiel der Basler Bebbi Clique zeigt, ist es allerdings alles andere als klar, wie diese Aushandlungen gemacht werden, wer sich daran auf welche Weise beteiligt, und welche Ergebnisse angestrebt werden. Als besonders problematisch erweist sich ferner, dass das Wissen über die Kolonialgeschichte und die Dimensionen und Auswirkungen von Rassismus in breiten Teilen der schweizerischen Bevölkerung noch immer gering ist, etwa durch das Fehlen entsprechender Wissens- und Lerninhalte in der Schulbildung oder kritischer Berichterstattung sowie die anhaltende Ausblendung der Perspektiven von Menschen, die rassifiziert werden.

Ansätze, Perspektiven, Diskussionen

Auf den ersten Blick scheint die Aufmerksamkeit, die wir mit diesem Buch einem Konzept wie Race schenken, wenig ergiebig oder gar kontraproduktiv scheinen, denn der Begriff gilt als gehaltlos – es gibt keine biologische Grundlage für eine solche Einteilung von Menschen – und er ist mit nachteiligen Folgen verknüpft. Zusätzlich wird darauf verwiesen, dass «die Verwendung

8 «People of Color» stellt einen gegenwärtigen solidarischen Referenzrahmen für Menschen dar, die als nichtweiss rassifiziert werden und aufgrund dessen Rassismuserfahrungen machen. Um marginalisierte Positionen innerhalb von sozialen Gruppen, die Rassismus erfahren, nicht zu entnennen, wird oft auch die Bezeichnung BIPoC verwendet: Black, Indigenous and People of Color; siehe dazu El-Tayeb & Thompson 2019, 311 und Ha 2007, 31–40. In der französischsprachigen Schweiz haben Noémi Michel und Manuela Honegger (2008) die Bezeichnung «personnes marquées par la différence raciale» (People of Color) vorgeschlagen, die Noémi Michel ihrer Dissertation (2014) weiterentwickelt hat. Der Begriff stellt einen aktuellen, solidarischen Referenzrahmen dar, um Personen die als nichtweisse Menschen rassifiziert werden und so Rassismuserfahrungen gemacht haben.

von ‚Rasse‘ als strategischer Essentialismus in der Identitätsfalle» münden kann, aber auch die Gefahr in sich birgt, «rassistische Logiken zu bedienen und zu reifizieren» (Lutz et al. 2010, 21). Doch das Schweigen über Race löscht seine Bedeutung nicht aus (Guillaumin 1981; Pollock 2005). Vielmehr gilt es, Wege zu finden, um die Wirkmächtigkeit von Race benennen zu können. So macht etwa der Begriff Rassifizierung deutlich, dass es bei Race nicht um essenzielle Differenzen zwischen Menschen geht, sondern um Prozesse sozialer Zuschreibung und um die dynamische Herstellung von Machtverhältnissen.⁹ Zudem tauchen rassifizierte Vorstellungen menschlicher Unterschiede wieder verstärkt in biologischen und medizinischen Wissenschaften und populärwissenschaftlichen Kontexten auf, so etwa in der genetischen Forschung, insbesondere in der Ahnenforschung und der Forensischen Genetik (Fullwiley 2008; Kowal 2013; Sommer 2016).¹⁰ Die Bereitstellung geschichtlichen Wissens und begrifflicher Register zur Bedeutung von Rassifizierung und Rassismus in der Schweiz ermöglichen es, solche Entwicklungen aus einer kritischen und historisch informierten Perspektive zu betrachten.

Mit der vorliegenden Publikation, die auf Deutsch und Französisch erscheint, wollen wir Grundlagen dafür schaffen, dass in der Schweiz reflektiert über Race, Rassifizierung und Rassismus gesprochen, geforscht und diskutiert werden kann.¹¹ In dreizehn Kapiteln, die den Zeitraum vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart umfassen, werden aus unterschiedlichen disziplinären Blickwinkeln Formen, Transformationen und Kontinuitäten von Race im Schweizer Kontext untersucht. Wir beziehen uns dafür auf international entwickelte und erprobte Ansätze wie *Critical Race Studies*, *Critical Whiteness Studies*, *Postcolonial Studies* sowie auf Intersektionalitätsansätze. So geht die in den USA entwickelte und inzwischen akademisch breit etablierte *Critical Race Theory* davon aus, dass Rassismus tief in den Strukturen und im System

9 Für Rassifizierung wird im deutschsprachigen Kontext gleichbedeutend oft auch «Rassialisierung» oder «Rassisierung» verwendet. Auf Französisch werden je nach Autor:innen unterschiedliche Begriffe verwendet. Wie Eric Fassin bemerkt, wird mit dem Begriff «racialisation» die systemische Dimension des Rassismus betont und wie diese Subjektivierungsprozesse von weissen Menschen und People of Color strukturiert. Der Begriff «racisation» hingegen hebt vor allem die Diskriminierung von rassifizierten Menschen hervor und tendiere, die Frage der Privilegien zu vernachlässigen; Crenn & Tersigni 2012, 21–27.

10 Vgl. auch den Artikel von Plümecke und Schramm in diesem Band.

11 Auffallend ist, dass die Schweiz im Vergleich zu den meisten westeuropäischen Ländern in neueren Werken zu Race und Rassismus kaum figuriert. Siehe beispielsweise das kürzlich erschienene «Routledge International Handbook of Contemporary Racisms» (Solomos 2020).

moderner Gesellschaften verwurzelt ist und systemischer Rassismus auf institutioneller, kontextueller und individueller Ebene untersucht werden muss (Crenshaw et al. 1995; Bonilla-Silva 2003; Delgado & Stefancic 2017; Essed & Goldberg 2002). Damit zusammenhängend basieren die *Critical Whiteness Studies* auf der Annahme, dass weiße Menschen von sozialen, ökonomischen und kulturellen Privilegien profitieren, die rassifizierte Menschen vorenthalten bleiben (Dyer 1997; Frankenberg 1993; Haney López 1996; Lavanchy 2015; Purtschert 2019c; Ware & Back 2002).¹² Als relationale Kategorie verweist Whiteness auf rassifizierte Strukturvorteile, markiert Grenzen der Zugehörigkeit und lässt Orte des Privilegs und des Vorrechts erkennen. Neben den strukturellen Vorteilen, die weißen Menschen daraus erwachsen, stellt Whiteness eine dominante Weltansicht dar, die als universell gilt und damit auch für People of Color bestimmend ist (Frankenberg 1993, 1; siehe auch Piesche et al. 2005; Ha 2007). Aus dieser Verbindung zwischen Whiteness und Universalismus erwächst, wie Grada Kilomba (2013, 26) festhält, eine strukturelle Abwertung nichtweißen Wissens: “They have knowledge, we have experiences.”

Die *Postcolonial Studies* machen auf die historische Dimension von Race und Rassismus aufmerksam und zeigen Zusammenhänge zwischen gegenwärtigen Formen des Rassismus und der Geschichte von Kolonialismus, transatlantischen Sklavenhandel oder Rassenforschung auf (Giroux 1992; Weinstein 2005; ebenso Kerner 2012). Wesentlich ist dabei, dass dominante Vorstellungen von Race in der Geschichte immer auch angefochten und bekämpft wurden. Antirassistische und antikoloniale Bewegungen haben zu allen Zeiten Ideen und Praktiken entworfen, die darauf abzielten, Rassismus zu hinterfragen und zu beseitigen; sie entwickelten auch konkrete Netzwerke, Konzepte und Praktiken, welche menschliche Gleichheit einforderten und lebbar machten (Bacchetta et al. 2019; Ben et al. 2020). Mit Bezug auf solche Archive des Widerstandes wird betont, wie wichtig es ist, rassistische Subjekt-Objekt-Dichotomien innerhalb der Wissenschaft aufzubrechen, sprich: Rassismusforschung zu betreiben, in der People of Color und andere von Rassismus betroffene Gruppen Subjekte sind. Dazu gehört die Anerkennung von nicht hegemonialem Wissen, beispielsweise aus aktivistischen oder Alltagszusammenhängen – Jin Haritaworn (2015, 2) spricht etwa von “queer of color kitchen table conversations” als zentraler Ort der Wissensformation. Weiter geht es auch um den Einbezug von Ausdrucksformen, die über die gängige wissenschaftliche Sprache hinausgehen zum Beispiel durch die Verwendung poetischer, literarischer, musikalischer oder anderer künstlerischer Zugänge. Diese ermöglichen es zuweilen besser, der Viel-

12 Vgl. dazu auch den Beitrag von Lavanchy und Purtschert im vorliegenden Band.

schichtigkeit von Erfahrungen gerecht zu werden und dem «eigenen Leben und Überleben Raum zu verschaffen» (Wa Baile al. 2019, 19). Schliesslich gehört dazu die Transformation der Wissensinstitutionen, etwa durch die Dekolonisierung der Curricula, die Einführung von Forschungszentren und Professuren für *Critical Race*, *Postcolonial* und *Whiteness Studies* sowie einer antirassistischen Anstellungspraxis, die zur Folge hat, dass People of Color und andere rassifizierte und diskriminierte Menschen auch in Forschung und Lehre vertreten und anerkannt sind (Kuria 2015; Liepsch & Warner 2018; Thompson & Vorbrugg 2018; Purtschert 2019b).

Zentral für das vorliegende Buch sind ferner Intersektionalitätsansätze. Intersektionalität untersucht das Ineinandergreifen verschiedener Machtsysteme und die konstitutiven Zusammenhänge zwischen Race, Geschlecht, Sexualität, Klasse, Nationalität, Beeinträchtigungen, Alter oder Religion. Dies ermöglicht es, die Interdependenz von Rassifizierungsprozessen mit anderen sozialen Kategorien der Differenzierung und Hierarchisierung zu analysieren. Dem Begriff der Intersektionalität, der Ende der 1980er Jahre von Kimberley Crenshaw theoretisch ausgearbeitet wurde, gehen lange Auseinandersetzungen von Schwarzen Feministinnen, Feministinnen of Color und lesbischen Feministinnen voraus, die aufzeigten, wie unterschiedliche Verschränkungen sozialer Differenzen marginalisierte Positionen oftmals unsichtbar machten (Combahee River Collective 1982; Cherríe & Anzaldúa 2015; Hill Collins & Bilge 2016; Crenshaw 1989; Lorde & Rich 1993; Meyer 2017; Nash 2019). Dass Women of Color eine besondere Stärke aufbringen müssen, um der Tatsache zu begegnen, dass sie nicht mitgedacht werden, bringt der Titel eines berühmten Sammelbandes auf den Punkt, der Intersektionalität in den frühen 1980er Jahren *avant la lettre* folgendermassen beschrieb: “All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave. Black Women’s Studies” (Hull et al. 1982). Auch im westeuropäischen Kontext wurde die Auseinandersetzung mit Race und die europäischen *Black Studies* und *Critical Race Studies* wesentlich von Schwarzen Feministinnen und Feministinnen of Color angestossen und oftmals implizit oder explizit unter intersektionalen Gesichtspunkten diskutiert (Bacchetta 2015; Dorlin 2009; Fuchs & Habinger 1996; Oguntoye et al. 2016; Piesche et al. 2005; Steyerl & Rodriguez 2003).

Schliesslich ermöglichen es transnationale Perspektiven, den Rahmen des Nationalstaats zu verlassen und zu beschreiben, wie Wissen, Praktiken, Objekte und Lebewesen über Grenzen hinweg zirkulierten, und wie sie in spezifische(n) Kontexten verwendet, angeeignet und übersetzt worden sind (Green 2019; Saunier 2004). Obwohl der Zweck dieses Sammelbandes in erster Linie darin besteht, die Eigenheiten von Race, Rassifizierung und

Rassismus im Schweizer Kontext zu ergründen, betonen mehrere Beiträge die transnationale Dimension dieser Phänomene, die auch in einem grösseren Kontext von Imperialismus und postkolonialen europäischen Netzwerken situiert werden müssen.

Wer über Race schreibt, ringt nicht nur um Geschichte, sondern auch um Begriffe. Im deutschsprachigen Kontext wird der Begriff «Rasse» überwiegend mit dem entsprechenden Verständnis im Nationalsozialismus und Faschismus sowie dem überkommenen Vokabular der Rassenforschung assoziiert und in der Regel aus diesen Gründen vermieden. Die Frage, welcher Begriffe sich eine deutschsprachige rassismuskritische Forschung bedienen sollte, ist darum Gegenstand anhaltender Diskussionen und Kontroversen. Für einige ist es eine Option, den Begriff «Rasse» zu verwenden und ihm damit eine neue und kritische Bedeutung zu verleihen. Wir haben uns entschieden, in der deutschen Fassung dieser Einleitung den Begriff Race zu verwenden und «Rasse» als historischen Quellenbegriff zu benützen. Der Begriff Race findet im französischen und englischen Sprachraum Verwendung, und er ist (anders als derjenige der «Rasse») neben vielen problematischen Verwendungen auch von einer langen Geschichte der kritischen Aneignung geprägt, etwa durch antikoloniale und antirassistische Bewegungen. Zudem findet er seit längerem in der Rassismusanalyse Verwendung.¹³ Sich in diese Fluchtlinie zu stellen bedeutet allerdings, dass voraussetzungsreiche Übersetzungsleistungen gemacht werden müssen, um Race im Schweizer Kontext sinnfällig und anwendbar zu machen.

Auch im französischsprachigen Kontext hat die Vorstellung, Rassismus sei ein exklusives Merkmal des NS-Regimes, das für die Shoah verantwortlich war, lange den Diskurs über rassistische Diskriminierung bestimmt. Doch bereits in den 1970er Jahren erweiterte die feministische Anthropologin Colette Guillaumin (1972) die Perspektive und befasste sich mit der «rassistischen Ideologie», indem sie diese mit der Sprache verknüpfte und auf ein Problem hinwies, das nach wie vor zentral ist: Wie kann Rassismus erklärt und verstanden werden, ohne kolonial rassistische, aber auch sexistische und homophobe Denkstrukturen zu verfestigen (siehe auch Guillaumin 1981; Guillaumin 1992)? Inzwischen sind Guillaumins Überlegungen in breiten Teilen der französischen Forschung rezipiert worden (siehe kürzlich Mazouz 2020). Beispielsweise in einem vielbeachteten, erstmals 2006 von Didier und Eric Fassin (2009) herausgegebenen Sammelband mit Beiträgen, die die rassistische Dimension der sozialen Brüche und Verwerfungen in der französischen Gesellschaft sichtbar machen.

13 Vgl. aus der umfangreichen Forschung z. B. Dorlin 2009 oder Hall 2017.

In der Schweiz ist die Idee stark präsent, der Rassismus betreffe das Land nur indirekt; es findet eine Exterritorialisierung von Rassismus statt. Aus dieser Perspektive ist Rassismus ein Problem der «Besiegten» des Zweiten Weltkriegs und der Kolonialmächte, die mit Prozessen der Dekolonisierung konfrontiert waren. Von der Geschichtsforschung sind indessen zunehmend Studien präsentiert worden, die die symbolische und wirtschaftliche Beteiligung der Schweiz am kolonialen Projekt aufzeigen (David et al. 2005a; Minder 2011; Purtschert et al. 2012). Die Notwendigkeit, den Begriff *Race* analytisch und kritisch zu verwenden, entstand aber auch im Zuge von Überlegungen, die verdeutlichten, dass die Weigerung, ihn zu benennen, es schwierig macht, die Auswirkungen rassistischer Diskriminierung zu erfassen und begreifen (Bessone 2013). Überdies führten die Auseinandersetzungen um die Anerkennung von strukturellem Rassismus zur Bildung neuer spezifischer Begriffe, insbesondere des Adjektivs «rassifiziert», um den als minderwertig deklarierten, stigmatisierten Status von Menschen zu bezeichnen, die als anders und meist nichtweiss konstruiert werden. Damit entstand auch ein Verständnis von Rassismus als ein Denksystem, das «Weisse» und «Schwarze» hervorbringt und ermöglicht, sowohl über das *Whiteness* als Ideologie als auch über Mechanismen des *Colorism* und deren auf Hautfarbe basierenden Diskriminierungen nachzudenken (Ndiaye 2006).

Mit dem Brückenschlag zwischen der französisch- und deutschsprachigen Schweiz will der vorliegende Sammelband einen Dialog zwischen zwei unterschiedlichen Sprach- und Denktraditionen initiieren. Dabei ist es uns wichtig, Kontroversen und Uneinigkeiten nicht einzuebnen, vielmehr soll eine sprach- wie auch disziplinübergreifende Diskussion ermöglicht werden. Wir haben es darum den Autor:innen überlassen, welche analytischen Begriffe sie in ihren Artikeln verwenden. Nicht nur werden damit unterschiedliche Vokabulare und Begrifflichkeiten in Deutsch und Französisch angeboten, um Prozesse und Mechanismen der Rassifizierung in der Schweiz zu erfassen, der Band soll auch zum Austausch und zur Zirkulation von Wissen beitragen, welche die rassifizierten Ordnungen (in) der Schweiz beleuchten.¹⁴ Was *Race*, Rassifizierung oder Rassismus ist, wird dabei auch immer wieder im Modus der Frage ergründet, indem gefragt wird, wie *Race* es ermöglicht, Menschen und Körper zu markieren, klassifizieren, kategorisieren und hierarchisieren.

14 In dieser Hinsicht wäre es interessant, in zukünftigen Untersuchungen den Fall des Tessins und Überlegungen zum Italienischen einzubeziehen, einer Sprache, in der mit Rassifizierung zusammenhängende Begriffe nochmals anders verwendet werden; siehe Pasta 2019. Auch die rätoromanischen Gebiete der Schweiz bedürften diesbezüglich einer eigenen Analyse.

Un/doing Race

Die Geschichte von Race ist geprägt von kontinuierlich reproduzierten Differenzen zwischen weissen und nichtweissen Menschen und Körpern. Dabei entsteht ein untrennbares Verhältnis zwischen Rassismus als Diskriminierungspraxis und Rassifizierung als Kategorisierungsprozess, bei dem spezifische Merkmale auf eine bestimmte Weise wahrgenommen, erzeugt und interpretiert werden und der an die jeweiligen Machtverhältnisse anknüpft. Race, so Stuart Hall, «ist die organisierende Kategorie der Sprechweisen, Repräsentationssysteme und sozialen Praktiken (Diskurse), die einen lockeren, oft unspezifizierten Zusammenhang von Unterscheidungen nach physischen Charakteristiken – Hautfarbe, Haarform, physische und körperliche Eigenschaften – als symbolische Markierungen dazu benutzen um eine Gruppe gesellschaftlich von einer anderen zu unterscheiden» (Hall 1994 [1992], 207; ebenso Gilroy 2000 wie auch Miles 1991, 100). Die Herstellung und Reproduktion eines solchen Glaubens an Unterschiede zwischen homogenisierten menschlichen Gruppen basieren auf einem fragmentierten Verständnis von Körpern, von denen gewisse Merkmale wie Haut, Haare, Nase, Lippen oder Körperbau oder auch Kleidungsstücken eine sinnstiftende Bedeutung zugeschrieben wird. Sie repräsentieren unterschiedliche Formen und Abstufungen von Alterität, die dem rassifizierenden Denken als Grundlage dient und das Fremde markieren sollen. Zugleich spezifizieren sie, wer als vertraut, einheimisch und zugehörig gilt und welche internen und externen Grenzen gegen wen abgeriegelt, poliziert und verteidigt werden müssen.

Race versprach, Klarheit über menschliche Unterschiede, gesellschaftliche Hierarchien und nationale Zusammengehörigkeit zu schaffen, stellte aber in Tat und Wahrheit immer ein diffuses, unscharfes und dynamisches Konzept dar. Nicht zuletzt sind es die «Vieldeutigkeit und Dehnbarkeit des Rassenbegriffs», die dem Rassismus eine «hohe Verwandlungs- und Anpassungsfähigkeit» ermöglichten (Geulen 2017, 15). Gerade darum ist es schlüssig, Race nicht als Entität zu verstehen, sondern als etwas Prozessuales, das hergestellt, eingesetzt, verändert und negiert wird.

Die titelgebende Formel dieses Buches «Un/doing Race» nimmt diesen Gedanken auf. Sie lehnt sich an die geschlechtertheoretische Auseinandersetzung mit *doing gender* und *undoing gender*, sprich: mit der Herstellung und Transformation von Geschlecht, an (West & Zimmermann 1987; Butler 1991; Butler 2004). Wie Race ist auch Geschlecht eine zentrale (und mit Race verschränkte) Kategorie, mit deren Hilfe in der Moderne menschliche Unterschiede naturalisiert und soziale Ungleichheiten legitimiert werden. Nach den performativen Aspekten von Race zu fragen ermöglicht es, den

Fokus auf diese unterschiedlichen Prozesse zu legen und zu untersuchen, wie über Race Verbindungen zwischen institutionellen, politischen, sozialen und intersubjektiven Dimensionen geknüpft und stabilisiert werden (Moya & Markus 2010; Lentin 2015). Race erscheint damit nicht als Ausgangspunkt, sondern als Ergebnis von Kategorisierungsprozessen, die Ungleichheiten konstruieren und herstellen. Race *ist* nicht etwas, sondern *tut* etwas (Lentin 2018).

Ein solches performatives Verständnis von Race eröffnet auch Zugänge zu Subjektivierungsprozessen und damit zur Frage, wie Menschen in von Race geprägten Gesellschaften zu Subjekten werden und welche Handlungsmöglichkeiten daraus entstehen. Wie Judith Butler ausführt, werden wir zu Subjekten dadurch, dass wir auf unterschiedliche Weise der herrschenden Ordnung unterworfen sind. Wir unterliegen gesellschaftlichen Normen und sprachlichen Vorgaben, die uns bestimmte Regeln auferlegen, etwa indem die Sprache auf Zweigeschlechtlichkeit basiert oder sexistische und rassistische Grundannahmen beinhaltet (Butler 1991; Butler 2019). So prägte W.E.B. Du Bois den Begriff des doppelten Bewusstseins (*double consciousness*), und zeichnete damit nach, wie die Selbstwahrnehmung von rassifizierten Menschen nicht lediglich in einer Abgrenzung zum «Anderen» erfolgt, sondern sie sich in einer Gesellschaft, die sich an Whiteness orientiert, auch selber immer wieder als «Andere» wahrnehmen (Du Bois 2003; vgl. auch Fanon 2019).

Gleichzeitig erwächst aus dieser Subjektivierung Handlungsfähigkeit und damit die Möglichkeit, sich sprechend und handelnd (und Sprechen ist eine Form des Handelns) in die Gesellschaft einzubringen. Ausgehend von dieser «inneren Widersprüchlichkeit von Subjektivität, zugleich unterworfen und handlungsfähig zu sein» (Mecheril & Messerschmidt 2013, 149), wurden insbesondere auch Subjektformationen rassifizierter Personen zwischen Unterwerfung, Selbstdisziplinierung und emanzipatorischer Praxis in den Fokus gerückt (Velho 2016). So fragt Denise Bergold-Caldwell (2020) in ihrer Studie zu Schwarzen Frauen und andere *Women of Color* in Deutschland, wie diese «in einem spezifischen Sinn subjektiviert werden und wo in der reflexiven und differenzierten Auseinandersetzung mit den Machtverhältnissen Bildungsprozesse liegen, die nicht nur das Subjekt, sondern Gesellschaft und Wissenssysteme insgesamt in Frage stellen» (Bergold-Caldwell 2020, 14). Sie untersucht damit nicht nur bestimmte Formen der Subjektivierung, sondern nützt das dadurch entstehende Wissen, um vorherrschende Ordnungssysteme zu analysieren.

Zum einen hat die willkürliche und variable Klassifikation von Bevölkerungsgruppen aufgrund von Race Auswirkungen etwa in der Beschränkung oder Befähigung von Leben und Lebensperspektiven, auf den sozialen Status und auf Rechte, auf die individuelle Würde, Mobilität und Bildung (Saxton

1990, 14; Essed & Muhr 2018). Zum andern kann Race als Kategorie der Identifikation gesellschaftliches und politisches Engagement aus einer gemeinsam geteilten Unterdrückung heraus anstossen (Purtschert 2017). Während geteilte Diskriminierungserfahrungen oppositionelle Politik formen können, erinnert Ania Loomba aber auch an die je unterschiedlichen historischen Erfahrungen von Minoritäten trotz ihrer zum Teil ähnlichen Migrations- und/oder kolonialen Geschichte. Hier erweist sich eine Sensibilisierung für historische Unterschiede als wesentlich (Loomba 1998).

Rassismus und Moderne

Wie entstand Race, woher kommt Rassismus? Für die Schweiz gilt dasselbe wie für das übrige Europa, dass nämlich seit dem 16. Jahrhundert frühe Ideen von Race der Legitimation von Ausbeutung und Herrschaft dienten (Frederickson 2002; Koller 2009; MacMaster 2001). Bernhard Schär (2017) nennt vier historische Prozesse, die zentral sind für diese Entwicklung: erstens die spanische Reconquista als spezifisch antisemitisches und antimuslimisches Projekt, zweitens die Eroberung des amerikanischen Kontinents, die zur Auslöschung von neunzig Prozent der Indigenen Bevölkerung führte, drittens der einsetzende transatlantische Sklavenhandel, in dessen Verlauf bis zu 12 Millionen Menschen aus Afrika verschleppt wurden, sowie viertens die Kategorisierung von Migrant:innen aus dem Osten als «Zigeuner». Auch die Eidgenossenschaft war von Anfang an tief verwickelt in und geprägt von diesen Prozessen, die zur Entstehung des modernen Rassismus führten.

Während Race oft als wissenschaftlich-biologische Konstruktion des 18. und insbesondere des 19. Jahrhunderts verstanden wird, relativiert die frühneuzeitliche Forschung diese Annahmen. In unterschiedlichen Regionen Europas fanden zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert diskursive Verschiebungen statt, in denen Ideen von Abstammung, Vererbung und «Blutsreinheit» zu einem zentralen Regelwerk von sozialen, politischen und religiösen Hierarchien und Vorstellungen von gesellschaftlicher Zugehörigkeit wurden (Groebner 2007; Mitterauer 2013; Nirenberg 2002; Teuscher 2011; Torres & Hering 2006). Viviane Cretton beschreibt in ihrem Beitrag im vorliegenden Sammelband die Bedeutung rassifizierender Ideen in «naturalistischen» Darstellungen der Walliser Bevölkerung im 19. Jahrhundert. Dies spielte insbesondere bei der Gegenüberstellung eine Rolle, in der mit dem sogenannten «Kretinismus» argumentiert wurde und die zwischen der Bergbevölkerung, die in höheren Gebieten lebte, und jener in den Tälern, unterschied.

Sylvia Wynter (2003) hat nachgezeichnet, wie mit dem Beginn der Moderne ein neues Menschenverständnis in Europa bestimmend wurde. Der bis anhin religiös festgemachte Unterschied zwischen göttlichem und irdischen Wesen wurde auf eine damals noch nicht säkulare Dichotomie zwischen rationalen (europäischen) und irrationalen (Schwarzen und Indigenen) Menschen übertragen. Dieses moderne Verständnis des Menschen untermauerte die Verschiebung der religiösen an den Klerus gebundenen Hegemonie hin zum Aufstreben politischer Städte und monarchischer Staaten, die für ihre Legitimation auch auf eine Laienintelligenza zurückgriff. Anhand der bekannten Debatte zwischen Bartolomé de las Casas und Sepúlveda über die Menschlichkeit Schwarzer und Indigener Menschen, lässt sich beispielhaft zeigen, dass zwei unterschiedliche Konzepte des Menschen aufeinandertrafen – und Sepúlveda Menschlichkeit an Rationalität band, ein Verständnis, das sich durchsetzte und später die Grundlage des modernen politischen Subjekts wurde. Diese Verschiebung befähigte und legitimierte schliesslich die Versklavung und Enteignungen der «Anderen» im Zuge der frühen imperialen europäischen Expansion (Wynter 2003; siehe auch Blakely 1993).

Vor allem dekoloniale Lateinamerikaforscher:innen plädieren deshalb für ein breites Verständnis von Race und verstehen die biologischen Rassendiskurse des 19. Jahrhunderts als spezifische Formation innerhalb einer historischen Kontinuität der Moderne. Sie als Idealtypus von Rassendiskursen zu verstehen, ignoriere, dass Race ein flexibles Konzept ist, das sowohl kulturelle oder religiöse wie auch biologische und natürliche Vorstellungen menschlicher Unterschiede beinhalten könne (Martínez 2008; Katzew & Deans-Smith 2009; ebenso Goldberg 1993; Loomba & Butler 2007, 8). Wichtig ist ferner, dass im Kontext der Kolonisierung der sogenannten Amerikas des 15. Jahrhunderts eine stark ökonomisch motivierte Debatte über Unterschiede zwischen Menschen einsetzte. Race, so Anibal Quijano (2000), ermöglichte die radikal ungleiche Behandlung von Menschen in den imperialen Handels- und Ausbeutungssystemen, die die globalen Ökonomien seit dem späten 16. Jahrhundert prägten und zu einer Grundlage des modernen Kapitalismus avancierten. Der sogenannte «Kriegskapitalismus», so zeigt Sven Beckert (2014) auf, der dem Industriekapitalismus voranging, war geprägt von der Enteignung von Land und Ausbeutung von Arbeiter:innen in Afrika, Asien und den Amerikas, von der Sklaverei und dem Einsatz von Gewalt und körperlichem Zwang an den rassifizierten Arbeitskräften.

María Lugones (2007) fügt dieser ökonomischen Analyse die Erkenntnis hinzu, dass Race nicht nur mit Klasse, sondern immer auch konstitutiv mit Geschlecht und Sexualität verbunden ist. Das moderne/koloniale Geschlechtersystem beinhaltet Zweigeschlechtlichkeit sowie die patriarchale und hete-

rosexuelle Organisation von Beziehungen (Lugones 2007, 190). Vorkoloniale Lebensweisen, die diesen heteropatriarchalen Logiken nicht entsprachen, wurden weitgehend zerstört und die Vorstellung, kolonisierte Menschen praktizierten unmoralische Formen von Sexualität und verkörperten deviante Geschlechtsidentitäten, wurden zu einem festen Bestandteil kolonialer Herrschaftstechniken. Dies lässt sich etwa am Beispiel von Pauline Buisson zeigen, einer Schwarzen Frau, die wahrscheinlich als versklavtes Kind Ende des 18. Jahrhunderts von ihrem «Besitzer» David-Philippe de Treytorrens in die Schweiz gebracht wurde und fortan in Yverdon unter rechtlich ungeklärten Bedingungen lebte. Als es nach ihrem Tod zu einem Streit zwischen der Gemeinde und der Familie de Treytorrens um den rechtlichen Status von Buissons Sohn kam, war, wie Barbara Lüthi und Jovita dos Santos Pinto (2020, 249) festhalten, ein «gendered racist imaginary» entscheidend für die Debatten zwischen den beiden Parteien. Die Gemeinde bezeichnete Pauline Buisson als «entflammbare Materie» und unterstellte ihr eine unkontrollierbare Sexualität, die sie im Einklang mit vorherrschenden Rassentheorien der Zeit mit der Auswirkung klimatischer Unterschiede begründeten.

In ein solches vergeschlechtliches rassistisches Imaginäres, das Vorstellungen der Schweizer Identität im 19. Jahrhundert nachhaltig prägte, spielte auch das «Narrativ der Reinheit» hinein. Wie Noémi Michel und Manuela Honegger (2010, 9) aufzeigen, stützte sich das Narrativ auf die damalige «Rassenforschung» ebenso wie auf biopolitische Überlegungen: “... eugenics politics invoke the narrative that the three Swiss cultures (Swiss French, Swiss German, and Swiss Italian) and Christianity represent the ‘Swiss breed’ or the ‘pure Swiss origin.’” Eugenische Praktiken in der Schweiz wie erzwungene Sterilisationen setzten neben rassifizierten auch bei armen und beeinträchtigten Menschen sowie bei solchen mit einem angeblich «unsittlichen Lebenswandel» an (Wecker et al. 2013.). Dazu kam die Praxis der Kindeswegnahme, die insbesondere gegen Fahrende mit dem Ziel eingesetzt wurde, nicht-sesshafte Kulturen zu zerstören. So hat das 1926 gegründete Hilfswerk «Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute-Stiftung mit Unterstützung der Vormundschaftsbehörden bis zu ihrer Auflösung 1973 über 600 Kinder ihren Familien entrissen, mit dem Ziel, sie zur Sesshaftigkeit zu erziehen (Huonker 1987; Mehr 1987; Schär & Ziegler 2014).

«Rasse» wurde damit seit dem 19. Jahrhundert eng an Vorstellungen des «Volkes» gekoppelt und war entscheidend für die Frage, wer zur Nation gehört und wer nicht. Für die Entstehung moderner Nationen wie der Schweiz sowie im restlichen Europa waren kolonial geprägte Vorstellungen des Menschen und der menschlichen Unterschiede grundlegend (Geulen 2017, 52). Sie schufen ein modernes Menschenbild, das auf Abwertung und Entmenschli-

chung derjenigen gründet, die als «Andere» galten (siehe auch Spillers 1987). Wie in vielen westeuropäischen Ländern war auch in der Schweiz die interne Abgrenzung zu jüdischen Menschen prägend für diesen Prozess. Wie der Beitrag von Christina Späti in diesem Band zeigt, wurde der historisch weit zurückreichende Antijudaismus im 19. Jahrhundert ins neu aufkommende Register der Nationenbildung übersetzt und zusehends mit Elementen der aufkommenden «Rassen»-Lehre versehen. Jüdische Menschen wurden in der Schweiz zur «Antithese» einer sich als christlich-weiss herausbildenden Nation und wichtige Grundrechte blieben ihnen bis 1874 vorenthalten. Die Autorin arbeitet in ihrem Beitrag zudem verschiedene Argumente zu den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Antisemitismus und kolonialem Rassismus heraus.

Dieser moderne Antisemitismus wurde, genau wie andere Vorstellungen menschlicher «Rassendifferenzen», seit dem 18. Jahrhundert durch die aufkommende moderne Wissenschaft legitimiert, welche der Erforschung menschlicher «Rassen» grossen Platz einräumte und angebliche Unterschiede mit natürlichen Ursachen begründete (Schiebinger 1993). Wie historische Studien zeigen, haben sich Forschende aus der Schweiz durchgängig an der Herstellung solcher «Rassen»-Lehren beteiligt, von Johann Caspar Lavater, Carl Vogt, Louis Agassiz, Carl Passavant, George Montandon bis Otto Schlaginhaufen, um nur einige Namen zu nennen (u. a. Keller 1995; Knobel 1999; Germann 2016). In seinem Beitrag in diesem Band verweist Pascal Germann auf die Kontinuität der Schweizer Rassenforschung im 20. Jahrhundert, die international überaus gut vernetzt war und mit den anthropologischen Instituten an den Universitäten Zürich und Genf über zwei renommierte Forschungsinstitutionen verfügte. Angesehene Forschende in der Schweiz trugen nicht nur zur Definition und Klassifizierung von «Rassen» bei und engagierten sich aktiv in der internationalen eugenischen Bewegung, sondern waren mit ihrer rassenanthropologischen Expertise gefragte Sachverständige im globalen Projekt des Kolonialismus und Imperialismus. Tino Plümecke und Katharina Schramm ihrerseits gehen mit ihrem Beitrag in diesem Band bis in die Gegenwart und stellen dar, wie sich in Debatten um genetische Herkunftstests und DNA-Analysen biologische mit kulturellen Vorstellungen von Homogenität und Differenz verschränken und damit verschiedene Praktiken der Rassifizierung in der Gesellschaft befeuert werden. In ihrer wissenschaftsgeschichtlich informierten Perspektive geht es ihnen darum zu zeigen, dass es nicht reicht, Rassekategorien als Konstrukt und Erfindung zu denunzieren, sondern es wichtig ist, ihre Persistenz und Transformation in aktuellen Diskursen und Praktiken der Lebenswissenschaften aufzuspüren.

Staatliche Formen von Rassifizierung und Rassismus

Polizei, Grenzwächter und andere staatliche und staatlich sanktionierte private Akteur:innen benützen rassifizierte Kategorien, um zu entscheiden, wer verdächtigt, kontrolliert oder als potenziell illegal wahrgenommen wird; ein Phänomen, das die Schweiz mit der europäischen und der Praxis des Globalen Nordens eng verbindet. Wie Rohit Jain zeigt, wurzeln diese Praktiken nicht nur in der kolonialen Tradition, sondern auch in der Ausgrenzung und Kontrolle «interner Anderer», insbesondere auch von Menschen, deren Lebensweise der Norm der Sesshaftigkeit (angeblich) widersprochen hat. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts wurden modernste Techniken, u. a. die Lithografie, im Auftrag des Bundes dafür eingesetzt, Hunderte von Fahrende zu identifizieren und ihre Daten zu speichern. Damit spricht Rohit Jain eine spezifisch helvetische Genealogie an, denn das «heutige Racial Profiling gegen Asylsuchende, deren Erfassung in Datenbanken sowie die Schleierfahndung im Kontext des Schengen- / Dublin-Asylsystems gehen anscheinend auch zurück auf die antiziganistische Register und Grenzkontrollen des späten 19. Jahrhunderts» (Jain 2019, 46, 61; ebenso Schwager 2009).

Wie der eingangs erwähnte Tod von Mike Ben Peter durch die waadtländische Polizei zeigt, ist Racial Profiling bis heute auch in der Schweiz ein Thema in der Auseinandersetzung mit dem strukturellen Rassismus, der durch staatliche Institutionen ausgeübt wird. Mohamed Wa Baile (2019, 237) hat im Gedicht «Helvetid» an die vielen Menschen erinnert, die durch Polizeigewalt in der Schweiz ums Leben gekommen sind. «Als Problem sichtbar, als Mensch unsichtbar», hält er fest und verweist damit auf eine rassistisch geprägte Vorstellung von Sicherheit. Race ist demnach grundlegend für die Aufteilung der Bevölkerung in Menschen, deren Leben von den staatlichen Sicherheitsapparaten geschützt werden sollen, und solchen, die im Gegensatz dazu immer schon als Gefahr wahrgenommen und potentiell verdächtigt werden. Noémi Michel zeigt in ihrem Beitrag in diesem Sammelband, wie das wiederholte und alltägliche Anhalten und Kontrollieren von rassifizierten Menschen die Vorstellung bekräftigt, nichtweisse Körper seien in der Schweiz deplatziert und folglich suspekt. Dass Racial Profiling in der Schweiz, wie in den meisten europäischen Ländern, nicht in ihrer strukturellen Dimension anerkannt werde, normalisiere Lebensbeeinträchtigung und Mobilitätseinschränkungen und kriminalisiere darüber hinaus oft auch den Widerstand gegen diese rassistische Praxis.

Die rassifizierte Unterscheidung zwischen lebenswertem und unbedeutendem Leben kennzeichnet auch die europäische Migrationspolitik, ins-

besondere deren aktive Passivität angesichts der zahlreichen Menschen, die auf der Flucht entlang dem und über das Mittelmeer ums Leben kommen. Claudia Wilopo und Jana Häberlein stellen in ihrem Beitrag in diesem Band dar, dass eine solche Gleichgültigkeit gegenüber bestimmtem rassifiziertem Leben in einer langen Fluchtlinie kolonialen Denkens steht. Mit Blick auf den Umgang mit illegalisierten Menschen in der Schweiz machen sie zudem deutlich, wie die aktuellen Nothilfegesetze und ihre Umsetzung in einem neoliberalen Rahmen in vielerlei Hinsicht gegen die Menschenrechte verstossen. Obwohl sich dieser unmenschliche Umgang mit Menschen inmitten unserer Gesellschaft ereignet, wird er von einer breiteren Bevölkerung nicht wahrgenommen, geschweige denn in Frage gestellt.

Staatliche Race-Politiken schlagen sich schliesslich auch in der Arbeit der Verwaltung nieder. In diesem Zusammenhang zeigen Anne Lavanchy und Patricia Purtschert in diesem Band auf, wie Whiteness als normative Referenz des sozialen und politischen Lebens in der Schweiz dient, und dadurch die Herstellung eines Idealbilds der Nation wie auch den Zugang zu Staatsressourcen prägen. Dabei fokussieren sie vor allem auf die Frage, wie in den Medien und der Verwaltung mit Intimität umgegangen wird und was für rassifizierte Vorstellungen dabei evoziert werden. Die Inszenierung von Intimität, so ihr Argument, schafft ein von Whiteness geprägtes Bild der Nation und damit einhergehende strukturelle Ungleichheiten – und ist somit ein hoch politisches Thema.

Race im postkolonialen Europa

Im Versuch die Protestbewegungen nach dem Mord an Georg Floyd einordnen zu können, sendet Radio SRF im Juni 2020 ein Interview mit Serena Dankwa. Darin wird behauptet, viele Menschen in der Schweiz hätten den Eindruck, Rassismus sei im Unterschied zu den USA kein «massives Problem». Natürlich gebe es Rassismus in der Schweiz, antwortet Dankwa, und um ihn «bekämpfen zu können, muss man ihn überhaupt mal wirklich anerkennen» (Dankwa 2020). Dankwa bezieht sich hier auf einen Befund, den Noémi Michel als «unnameable racism» beschrieben hat (Michel 2015, 410). Rassismus wird dabei auf andere Kontexte, insbesondere die USA und Südafrika, ausgelagert und scheint damit in Europa und auch in der Schweiz «überwunden» zu sein. Zwar hält Artikel 8 der Bundesverfassung ebenso wie Artikel 261^{bis} im schweizerischen Strafgesetzbuch fest, dass niemand «wegen ihrer ‹Rasse›, Ethnie oder Religion oder sexuellen Orientierung»

diskriminiert werden darf.¹⁵ Trotz dieser expliziten Erwähnung von «Rasse» ist die Kategorie im gesellschaftlichen und öffentlichen Leben der Schweiz weitgehend abwesend. Dies kontrastiert mit anderen Differenzkategorien wie Kultur, Nation oder Migrationshintergrund, die prominent in öffentlichen Diskursen figurieren.

David Theo Goldberg (2006, 334) bezeichnet diese Haltung als «European racial denial» und verortet ihre Entstehung in der Nachkriegszeit. In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah – und zeitgleich mit der Schwarz-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung, den antikolonialen Bewegungen und den demographischen Veränderungen in Europa – verlor Race/«Rasse» als kulturelle, politische und wissenschaftliche Kategorie ihre Legitimation. Dies war der Anlass für die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO), 1949 eine internationale Kampagne gegen «Rassenvorurteile» zu starten. In dem im Juli 1950 veröffentlichten «UNESCO Statement on Race» betonten eine Reihe von Wissenschaftler:innen, es gäbe keine wissenschaftliche Rechtfertigung für «Rassendiskriminierung». “‘Race’”, so die UNESCO-Erklärung, “is not so much a biological phenomenon as a social myth” (UNESCO 1950, 8).¹⁶ In deren Name hätten Millionen von Menschen ihr Leben verloren, und nach wie vor würden Menschen dadurch an der Ausübung ihrer Grundrechte gehindert (Kühl 2014, 245–256). Obwohl diese Interpretation auch innerhalb des UNESCO-Gremiums umstritten war und ein biologistisches Verständnis von Race nie ganz verschwand, setzte sich insbesondere in den Sozialwissenschaften, aber auch in weiten Teilen der Öffentlichkeit das Verständnis von Race als einer diskursiven anstatt einer biologischen Kategorie durch (Hall 1994 [1992], 208).

Auch von der Rassenforschung wird gesagt, dass sie seit den 1950er Jahren weitgehend verschwunden ist (Goldberg 2006, 333). Dies gilt allerdings nur bedingt, auch für die Schweiz, wo die wissenschaftliche Erforschung menschlicher «Rassen» bis in die 1970er Jahre weitergeführt wurde (Germann 2016). Bis in die 1980er Jahre blieb die Vorstellung von «Rasse» und der Begriff selbst im öffentlichen und politischen Sprachgebrauch mit einem Fokus auf phänotypische wie auch kulturelle Merkmale ebenfalls präsent.¹⁷ Der Begriff wurde in der Schweiz später als im europäischen Umfeld problematisiert. Dies hängt vielleicht mit der geringeren Bedeutung antikolonialer Bewegungen,

15 Siehe auch den gleichlautende Artikel 171c des Militärstrafgesetzes.

16 Vgl. *The Race Question*, 1950, https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000128291_eng (04.08.2021).

17 Siehe den Beitrag von Barbara Lüthi und Damir Skenderovic in diesem Band. Es fehlen aber systematische Studien zu dieser Frage.

der im Vergleich mit den ehemaligen Kolonialmächten kleineren Zahl von Migrierenden aus ehemaligen Kolonien und dem lange unverrückbaren, prägenden Selbstbild der Schweiz als Aussenseiterin im kolonialen Projekt wie auch in der Geschichte des Faschismus zusammen.

International wurde seit 1945 nach anderen Kategorien und Formen gesucht, um Differenzen zwischen Menschen zu konzeptualisieren. Insbesondere Kultur und Ethnizität galten als geeignete Referenzkategorien, um menschliche Unterschiede zu erfassen und die Gefahr des Rassismus bannen zu können (Affergan 1987). Obwohl die Distanznahme zum «Rassendenken», die in der Hinwendung zu neuen Begriffen zum Ausdruck kommt, eine Reaktion auf die mörderischen Folgen der nationalsozialistischen Ideologie war, zeigte sich bald, dass rassifizierende Praktiken damit nicht verschwanden (Guillaumin 1972). Zahlreiche Diskussionen über die Vor- und Herstellung menschlicher Differenzen wurden vielmehr in einem neuen Begriffsrahmen weitergeführt. Insbesondere kulturalisierende Argumente ermöglichten diese neue Ausrichtung rassistischer Argumentationen in der nachkolonialen Zeit.¹⁸ Wurden sie in der Kolonialzeit vor allem dafür verwendet, um die Herrschaft europäischer Kolonialherren über fremde Menschen und Territorien zu legitimieren, dienten sie jetzt verstärkt der Migrationsabwehr innerhalb Europas (Stolcke 1995). Wie Barbara Lüthi und Damir Skenderovic in ihrem Beitrag in diesem Band aufzeigen, kam es ab den 1980er Jahren in den asylpolitischen Debatten der Schweiz zu einer Verknüpfung von Kultur und Herkunft, Differenz und Distanz, um die Abwehr und Ausgrenzung der neuen Asylsuchenden zu begründen. In diesem «neuen» Rassismus drängte das Unterscheidungskriterium der Kultur und des kulturellen Unterschieds dasjenige der biologischen «Rasse», welches nun als moralisch verwerflich galt, in den Hintergrund.

Die von People of Color geforderte Einsicht in die Zusammenhänge von Migration und Kolonisierung – der bekannte Slogan “we are here because you were there”, der in den 1980er Jahren von Ambalavanar Sivanandan geprägt wurde – wurde an vielen Orten von einer «kolonialen Amnesie» überlagert. Wie Stuart Hall (2004, 199, Hervorhebung im Original) mit Blick auf Grossbritannien schreibt, wurde im «Gefolge der Dekolonisierung, maskiert durch eine *koloniale Amnesie* und die systematische Leugnung des «Imperiums» [...], dieses Zusammentreffen wie ein «Neuanfang» interpretiert. Die meisten Briten schauten auf diese «Kinder des Imperiums», als ob sie sich nicht vorstellen könnten, wo «die» hergekommen sein könnten». Kulturelle

18 Verschiedene Forschende haben jedoch darauf hingewiesen, dass «racial differences» von Beginn an kulturelle und biologistische Argumentationen vereinte (siehe z. B. Stoler & Lambert 2014).

Differenzen, oft in kolonialen Herrschaftskontexten konstruiert, wurden nun beigezogen, um zu erklären, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen nicht erfolgreich zusammenleben können. Eine grundlegende Skepsis gegenüber «multikulturellen» Gesellschaften und ein angeblich ur-menschliches Recht auf kulturelle Unvermischtheit wurden aufgerufen, um die Bekämpfung der Migration aus den ehemaligen Kolonien nach Europa zu legitimieren (Balibar 1990, 30; Chin 2017).

Wie sich dies in jüngster Zeit manifestiert, ist Thema von Faten Khazaeis Beitrag in diesem Buch zu antimuslimischem Rassismus. Sie zeigt, wie die Frage der häuslichen Gewalt in der Schweiz kulturalisiert und als «migrantisches Problem» dargestellt wird. So wird die Gewalt von weissen, christlich sozialisierten Männern psychologisiert und individualisiert, während jene von migrantischen und muslimischen Männern als kollektives Problem beschrieben wird, das auf ihre patriarchale «Kultur» zurückzuführen sei (vgl. dazu auch Korteweg & Yurdakul 2007; Scott 2007; Lentin & Titley 2011; Farris 2017).¹⁹ Sowohl die Individualisierung «weisser» als auch die Kulturalisierung «migrantischer» und «muslimischer» Gewalt von Männern an Frauen machen es unmöglich, deren strukturelle Dimensionen im Schweizer Kontext, in dem sich diese Fälle ereignen, zu erkennen.

Racelessness

Auch wenn sich Formen und Wirkweisen ständig ändern, ist eine erstaunliche Persistenz von Rassismus und seinen Auswirkungen in modernen Gesellschaften festzustellen (Guillaumin 1999). Dem gegenüber steht, dass Race, so konstatiert Stefanie Boulila (2019a, 1401; siehe auch Lentin 2016), in einem sich als postrassisch verstehenden Europa als abwesend und überwunden gilt. Dadurch sei es fast unmöglich, Rassismus über die zwischenmenschliche Ebene hinaus zu adressieren.²⁰ Die aktuellen Debatten scheinen stillzustehen, so

19 Bezüglich der Auslagerung von Homophobie auf migrantische und rassifizierte Akteur:innen vgl. Mesquita & Purtschert 2016.

20 In den aus den USA kommenden Diskussionen um *post-racialism* wurde von der Annahme ausgegangen, dass mit der Wahl eines Schwarzen Präsidenten, einer wachsenden Schwarzen Mittelschicht, der Zunahme von *inter-racial* Beziehungen und anderen Faktoren die Phase einer «post-rassischen Gesellschaft» angebrochen sei, in denen die wesentlichen Voraussetzungen sozialen Lebens immer weniger auf «rassischen Präferenzen, Entscheidungen und Ressourcen» basierten. Während sich derartige Vorstellungen während der Trump-Ära, in der Rassismus und Sexismus wieder salonfähig wurde, schnell wieder verflüchtigt haben, bleiben die Ideen von *racelessness* und *post-racialism* weiterhin wirkungsmächtig und für europäische

Boulila, da «wahrer Rassismus» in die Vergangenheit projiziert und rassische Genealogien damit ausgeblendet werden.

Fatima El-Tayeb (2011, 18) bezeichnet diese Idee einer europäischen “Racelessness” als einen Prozess, welcher rassifizierendes Denken und seine Effekte unsichtbar macht: “Race, at times, seems to exist anywhere but in Europe, where racialized minorities have traditionally been placed outside of the national and by extension continental community.” Diese Einschätzung gilt auch, und vielleicht ganz besonders, für die Schweiz. Die lange dominanten nationalen Selbsterzählungen eines Landes, das mit Kolonialismus und Imperialismus nichts zu tun hatte, begünstigen die Interpretation rassistischer Vorfälle als singulär oder als irrationale Auswüchse einer rechtsextremen Minderheit. Zahlreiche Studien machen demgegenüber deutlich, dass seit 9/11 ein Wiederaufleben öffentlich akzeptierter rassistischer Äusserungen und Praktiken wie auch ein anhaltender struktureller und Alltagsrassismus zu beobachten sind (Boulila 2019b; Goldberg 2015). In Europa und der Schweiz sind es unter anderem rassistische Ausschaffungspraktiken und die aktive Behinderung und Zurückweisung von Menschen auf der Flucht, wie auch anhaltende antisemitische, antimuslimische, anti-ziganistische und anti-migrantische Diskurse und Praktiken (Goldberg 2015).

Doudou Diène, UNO-Sonderberichterstatter für Rassismus, hielt 2007 in seinem Bericht zur Schweiz fest, dass rassistische Ideen verstärkt auf demokratische Parteien übergreifen. Der Transfer von solchem Gedankengut in politische Abstimmungen und Wahlkämpfe sei besorgniserregend. Die «Dynamik von Rassismus und Xenophobie» in der Schweiz, so Diène, basiere auf einem «tief verwurzelten Widerstand in der Schweizer Gesellschaft gegen den multikulturalisierenden Prozess» (Diène 2007). Das eingangs zitierte Beispiel des Verhüllungsverbots, das im März 2021 in die Schweizer Verfassung aufgenommen wurde, zeigt, dass diese Entwicklung noch immer virulent ist. Die Diskussionen über die Vorlage waren in erster Linie davon geprägt, Grenzen zwischen muslimischen Menschen zu ziehen, die in die Schweizer Gesellschaft integriert werden können, und solchen, die eine Gefahr für diese darstellen. Das Bedürfnis nach einer Differenzierung zwischen “Good Muslims, Bad Muslims” (Mamdani 2004), welche von der Befürworter:innenseite zudem stark mit der Frage der Geschlechtergleichheit verknüpft wurde, macht ein Verständnis von Nation deutlich, in der muslimische Menschen Fremde sind und ihre Integrationsfähigkeit zu beweisen haben. In Politik und Öffentlichkeit haben solche Vorstellungen von der angeblichen kulturellen Inkompatibilität von Menschen, die auf diese Weise

Gesellschaften ebenso relevant. Vgl. Goldberg 2015; und siehe auch Lentin 2014 und Harris 2020.

rassifiziert werden, zusehends an Akzeptanz gewonnen. Damit einhergehend wird nicht selten eine rhetorische Inversion bemüht, welche die potentiellen Opfer von Rassismus zu den eigentlichen Täter:innen erklärt, etwa indem angeblicher Rassismus gegen Schweizer:innen und/oder Weisse zum Thema gemacht wird (Bilge 2010; Häberlein 2013; Messerschmidt 2014).

Antirassistischer Widerstand

Antirassistische Arbeit kann sich auf die Sprache und Handlungen von Individuen, Medien, Regierungen, Politiker:innen oder Behörden konzentrieren, und sich beispielsweise in Antidiskriminierungsgesetzgebungen oder politischen Kommissionen niederschlagen. Für die Schweiz erfolgten wichtige Schritte in diesem Bereich mit der Einführung einer Anti-Diskriminierungs-Strafnorm (Artikel 261^{bis} des schweizerischen Strafgesetzbuches) im Jahre 1994, der 1995 ins Leben gerufenen ausserparlamentarischen Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR) sowie der Gründung der Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB) im Jahre 2001.²¹ Die traditionelle Verwendung rechtlicher Mittel im Kampf gegen Rassismus wird allerdings oftmals als unzureichend eingeschätzt, weil Rechtsmittel einem Staatsverständnis entstammen, das auf rassifizierten Grundannahmen beruht. Wie Tarek Naguib (2016, 87) im Zusammenhang mit der schweizerischen Anti-Diskriminierungs-Strafnorm argumentiert, kann Strafrecht einerseits dazu beitragen, «institutionelle Rassismen zu bekämpfen, Repräsentation antirassistischer Werte zu stärken und Ermächtigungsprozesse zu unterstützen». Andererseits sei das herrschende Strafrecht problematisch, da es von einem «sehr engen Rassismusbegriff ausgeht, Rassismus als Einstellungs- und (intentionales) Verhaltensproblem anstatt als strukturelles Problem verortet und seine Ursachen ausschliesslich als ideologisch-kulturell betrachtet, bzw. die ökonomischen Produktionsverhältnisse ausblendet». Entsprechend bestehen viele antirassistische Akteur:innen darauf, den gesetzlichen Rahmen so umzudeuten, dass struktureller Rassismus überhaupt erkannt und in der Folge überwunden werden kann.

Auch antirassistische Kämpfe, die sich gegen Alltagsrassismus wenden, nehmen das Zusammenspiel von gesellschaftlichen Strukturen und menschlichem Handeln kritisch in den Blick. Philomena Essed (1991) hat dafür den Begriff des “everyday racism” eingeführt, der es ermöglicht zu erkennen, wie sich struktureller Rassismus auch in angeblich banalen Gesten und Worten

21 Für eine kritische Perspektive auf die Strafrechtsnorm zwanzig Jahre nach ihrer Einsetzung, siehe Michel & Naguib 2016.

niederschlägt. Die Beschäftigung mit alltäglichem Rassismus erlaube es, so Eshed, das Wissen derjenigen anzuerkennen, die davon betroffen sind und ihre Erfahrungen und Definitionen von Rassismus artikulieren.

In der Schweiz existiert eine lange Geschichte antirassistischer Aktivitäten und Initiativen von People of Color (Gerber 2003). Dabei geht es zum einen darum, den von der Mehrheitsgesellschaft zumeist negierten Rassismus zu benennen, ihn sichtbar zu machen sowie kollektive und individuelle Strategien zu entwerfen und auszutauschen, die es ermöglichen, in einer rassistischen Gesellschaft zu (über)leben. Gruppierungen und Initiativen wie «Women of Black Heritage», der «Treffpunkt Schwarzer Frauen», «Colors», «Sankofa», «Carrefour de Réflexion et d'Action contre le Racisme Anti-Noir (CRAN)», «Collectif Afro-Swiss», «Bla*Sh», «IG Binational», das «Collectif Faites des Vagues», das «Collectif Foulards Violets», das «Institut Neue Schweiz (INES)», «Second@s» oder der «Berner Rassismusstammtisch» leiste(te)n dabei wegweisende politische Arbeit. Sie schaffen darüber hinaus Orte, an denen, in Sharon Dodua Otoo's (2020, 9) Worten, «Erfahrungen und Überlebensstrategien, aber auch kulturelle Referenzen und tradiertes Wissen» geteilt werden können (siehe auch Berlowitz & Meierhofer-Mangeli 2013). Menschen mit Rassismuserfahrungen und/oder aus der Diaspora ermöglichen solche Orte, Verbindungen zu knüpfen und auch Kindern of Color Räume zu bieten, in denen sie eigene Formen der Zugehörigkeit entwickeln und erfahren können.

Ein wichtiger Teil antirassistischer Arbeit besteht auch darin, die Geschichte von Menschen zu erzählen, die bislang kaum wahrgenommen wurden, und sie in eine grössere Geschichte einzufügen. Diese Historisierung wird nicht nur von professionellen Historiker:innen geleistet, sondern auch von Journalist:innen, Künstler:innen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen. Bezüglich der Schwarzen Geschichtsschreibung der Schweiz können beispielsweise die Aktivitäten der Université populaire Africaine in Genf und des Vereins Sankofa in Zürich genannt werden, die diesen Prozess um die Jahreswende 2000 in Angriff nahmen, ebenso wie die Publikationen des Journalisten Cikuru Batumike über die Lebensbedingungen Schwarzer Menschen in der Schweiz.

Ein kürzlich publiziertes Buch zur Geschichte und Gegenwart von Schwarzen Frauen in Biel lädt nun erneut dazu ein, «an diesen Rändern [...] zu verweilen, [...] weil der Blick auf die Ränder gleichzeitig den Blick auf das Zentrum verschiebt und dort *gravierende Lücken* offenlegt» (dos Santos Pinto & Flück 2020, 65). In diesem Sinn lässt sich eine Intervention der Gruppe *PostCit* aus dem Jahre 2017 deuten, die dafür plädierte, die feministische Erinnerungspolitik am 8. März mit dem Kampf gegen Kolonialismus und Rassismus zu verbinden. «Et si le 8 mars était l'occasion de prendre au sérieux

les approches critiques de la «race» et de la postcolonialité pour penser les droits des femmes et de toute personne altérisée dans le monde?», fragen die Autor:innen in einem Beitrag, der eine bislang kaum bekannte Genealogie von Schwarzen Frauen sichtbar macht, die alle Verbindungen zur Schweiz aufweisen (dos Santos Pinto et al 2017).²²

Einer solchen Person nimmt sich auch der Beitrag an, den Jovita dos Santos Pinto für dieses Buch verfasst hat. Bei der Frage nach der Sprechposition von Politiker:innen in der Schweiz beleuchtet die Autorin anhand der politischen Karriere von Tilo Frey, als erste Schwarze Frau und als erste Frau of Color im Nationalrat, einerseits den Prozess der Exotisierung und Spektakularisierung dieser Persönlichkeit. Mit einem Fokus auf die Diskurse, die sich auf Tilo Freys Körper beziehen, verdeutlicht die Autorin, dass die Politik der Stimme niemals losgelöst von einer Politik des Körpers denkbar ist. Andererseits thematisiert sie das kollektive Vergessen von Tilo Frey als Ausdruck «unempfänglicher Kollektivitäten», was in den nachfolgenden Dekaden Auswirkungen auf die Erinnerungspolitik hatte, indem das Wirken von Schwarzen und weiteren antirassistischen Aktivist:innen verloren gingen.

Die Frage der Agency rassifizierter und diskriminierter Menschen in der Schweiz ist eines der wichtigsten Themen in der historischen und gegenwärtigen Sichtbarmachung von Minderheitenbevölkerungen. Während des Zweiten Weltkrieges entsprang die Abweisung und Rückschaffung jüdischer Flüchtlinge aus der Schweiz nach Deutschland und Frankreich einer offiziellen und unter anderem von antisemitischen Motiven geleiteten Politik der Bundesbehörden. In dieser Zeit der Bedrohung musste beispielsweise der Dachverband der jüdischen Gemeinden der Schweiz, der selbst nur über sehr beschränkte eigene finanzielle und personelle Ressourcen verfügte, eine Reihe von Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten übernehmen. Dazu gehörten die Wahrung der Rechte der jüdischen Auslandschweizer:innen, die Unterstützung der ausländischen Juden und Jüdinnen, die Bekämpfung des Antisemitismus in der Schweiz sowie die Betreuung und Koordination der in der Schweiz Asyl suchenden jüdischen Flüchtlinge zu stemmen, welche ihnen teilweise direkt von den Behörden aufgezwungen wurden (Caloz-Tschopp et al. 2003; Mächler 2005; Unabhängige Expertenkommission Schweiz 2016). In der Nachkriegszeit wehrten sich italienische Migrierende gegen die rechtliche und soziale Diskriminierung im schweizerischen Migrationsregime, protestierten für ihre Rechte und gingen in den 1970er Jahren gegen die

22 Übersetzung: «Was wäre, wenn der 8. März eine Gelegenheit wäre, kritische Zugänge zu Race und Postkolonialität ernst zu nehmen, um über die Rechte von Frauen und allen als anders markierte Menschen in der Welt nachzudenken?»

sogenannten Überfremdungsinitiativen auf die Strasse (Maiolino 2011).²³ Auch in den Widerstandsaktionen der Asylbewegung in den 1980er Jahren spielten Asylsuchende eine wichtige Rolle (siehe u. a. Freiplatzaktion 2015).

Mehrere der Beiträge im vorliegenden Band machen Formen des Widerstands gegen Rassismus aus der Position rassifizierter Frauen sichtbar. Die Formen des Widerstands sind vielfältig. Sie reichen von der Schaffung nicht gemischter Räume für den intellektuellen Austausch zwischen rassifizierten Menschen über den Aktivismus auf der Strasse bis hin zu Kunst als Möglichkeit, Rassismus zu unterlaufen und in einer feindlichen Welt zu überleben. So ist seit dem Beginn der 2000er Jahre auch das Interesse an und die öffentliche und akademische Sichtbarkeit von Afrofeminismus und Schwarzem Feminismus wiederaufgelebt. Beide definieren Bewegungen des Widerstands gegen Unterdrückungssysteme wie Kapitalismus, Heteropatriarchat und Sexismus in Europa neu, wie die Anthologie zu Schwarzem Feminismus in Europa "To Exist is To Resist" (Emejulu & Sobande 2019) aufzeigt. Schwarzer Feminismus und Afrofeminismus bestehen unter anderem darauf, dass die Subjekte antirassistischer Kämpfe die Menschen sein sollten, die von Rassismus betroffen sind. Widerstand leisten bedeutet dann auch, strukturellen Rassismus aus der eigenen Alltagserfahrung heraus anzuprangern.

Die Beiträge von Mélanie-Evely Pétrémont und Pamela Ohene-Nyako konzentrieren sich insbesondere auf afrodiasporische Menschen, deren Diskurse und Praktiken durch das Prisma der Intersektionalität als wissenschaftlicher Korpus ebenso wie als diasporische Praxis analysiert werden. In ihrem Beitrag untersucht Mélanie-Evely Pétrémont antirassistische und humoristische Performances in der Schweiz und fragt nach deren Potenzial, Whiteness zu markieren und zu unterwandern. Der Beitrag von Pamela Ohene-Nyako beleuchtet, wie Schwarze Frauen in der Schweiz Schwarze Literatur als Mittel des Widerstands gegen diese *weisse* Hegemonie mobilisieren, die sie sowohl in ihrem täglichen Leben als auch in den politischen und soziokulturellen Sphären, in die sie eingebettet sind, erleben.

Kolonialismus, «Überfremdung», Migration

In den letzten Jahren haben mehrere Studien gezeigt, dass und wie sich die Schweiz innerhalb des weissen, christlichen Westens – in Opposition zu einem kolonisierten Anderen – situiert hat und wie dies ihre Beteiligung am Kolonialismus geprägt hat (Veyrassat 2018). Etwa in der Beteiligung

23 Siehe auch den Beitrag von Rohit Jain in diesem Band.

am transatlantischen Sklavenhandel, in wissenschaftlichen Netzwerken, in Handelsunternehmen und Aktivitäten in kolonialen Räumen, in der Entwicklungshilfe oder auch in Bezug auf die Herausbildung von Geschlecht und Kolonialität stellt die Schweiz ein Beispiel für einen “colonialism without colonies” (Purtschert et al. 2016) dar (David et al. 2005b; Fässler 2005; Germann 2016; Haller 2019; Purtschert 2019a; Schär 2015a; Zangger 2011). Dies ermöglicht es, die Schweiz innerhalb des analytischen Rahmens postkolonialer Theorien zu verorten und über mögliche schweizerische Spezifitäten nachzudenken (Purtschert et al. 2013; Purtschert & Fischer-Tiné 2015; Lüthi et al. 2016).²⁴ Wie in anderen europäischen Ländern verdient das Verhältnis zwischen «äusseren» und «inneren» Prozessen des Fremdmachens dabei besondere Beachtung. Wie etwa sind die Entstehung und Durchsetzung kolonialer Sichtweisen, die Schweizer Akteur:innen in Afrika, Lateinamerika oder Asien entwickeln, mit antisemitischen und antiziganistischen Praktiken verwoben, die innerhalb der Schweiz zur Anwendung kamen?

Ein besonderes Spezifikum der Schweiz, das sich seit dem 18. Jahrhundert herausgebildet hat, ist zudem die Darstellung der Alpen als ursprünglicher Raum und ihrer Bewohner:innen als einfache, freiheitsliebende und naturnahe Menschen (Etienne et al. 2020; Schär 2012). Dieses Bild «primitiven Lebens» prägte einerseits, wie Patrick Harries (2007) zeigt, den Blick von Schweizer Missionar:innen und Forschenden auf koloniale Lebenswelten. Andererseits wird die Eigenheit der Alpenbewohner:innen mit Hilfe kolonialer Kategorien denk- und erfassbar gemacht. Wie auch Bernhard C. Schär (2015b) bemerkt, brachte die Erforschung der Alpen und diejenige der Tropen im 19. Jahrhundert ein Wissensfeld hervor, das von Anfang an miteinander verschränkt war. Und mit ihrem Begriff des «Berg-Othering» weist Patricia Purtschert (2019a, 297 ff.) darauf hin, dass sich die männliche bürgerliche Avantgarde in der Schweiz flexibel zu positionieren wusste zwischen idealisierten Bergbewohner:innen und einer europäischen kolonialen Elite. Gleichzeitig wurden die Berge immer wieder als Grund dafür ins Feld geführt, dass sich Schweizer Missionare oder Entwicklungshelfer in Gegenden betätigen sollten, in denen «ähnliche» territoriale Bedingungen angeblich «ähnliche» Menschen hervorgebracht hatten; eine hierarchisch konzipierte Ähnlichkeit allerdings, die gleichzeitig immer auch von rasifizierten Differenzen durchkreuzt wurde (Zürcher 2014; Sanders 2015).

Die diachrone Dimension postkolonialer Perspektiven hilft dabei, soziale Beziehungen besser zu verstehen und historische wie auch gegenwärtige

24 Jüngste Studien merken kritisch an, dass Race innerhalb der Studien zur Postkolonialen Schweiz als grundlegende strukturelle Kategorie oftmals ungenügend Beachtung findet. Vgl. Boulila 2019a; Lavanchy 2014; Michel 2015.

Formen von Rassifizierung und Rassismus in der Schweiz zu verknüpfen (Stoler 2008). So speiste sich etwa der Rassismus gegen die sogenannten «Gastarbeiter» aus Italien und Spanien in den 1970er Jahren auch aus dem lange bestehenden kolonialen Reservoir (Falk erscheint 2022). Zudem ist nicht nur zu fragen, wie sich im Zusammenhang mit dem Umgang mit Migrierenden entstandenes rassistisches Wissen in Institutionen und Strukturen sowie Diskursen und Praktiken des schweizerischen Migrationsregime verankert hat. Auch steht die wissenschaftlich wie auch wissenspolitisch relevante Frage im Raum, weshalb entsprechende Begrifflichkeiten und analytische Instrumentarien in der Schweiz ähnlich wie in Deutschland so lange durch Ausdrücke wie Fremdenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit und Xenophobie dominiert waren.²⁵

Wie Jovita dos Santos Pinto und Stefanie Boulila auch zu bedenken geben, ist in den rassifizierenden Zuschreibungen weiterhin eine Logik der Differenzierung am Werk (dos Santos Pinto & Bouila 2020). So wurde etwa in den fremdenfeindlichen politischen Vorstößen der frühen 1970er Jahre zwischen Menschen aus den ehemaligen Kolonien unterschieden, die als «ganz fremd» und damit als «nicht assimilierbar» betrachtet wurden, und europäischen Fremden, die nicht zuletzt auch über die gemeinsame Zugehörigkeit zur kolonialen Metropole so ganz fremd nicht sein konnten. In seinem Beitrag in diesem Buch stellt Rohit Jain seinerseits die Frage, wie Geschichtsschreibung bestimmte gesellschaftspolitische Kämpfe, Debatten und Anerkennungsformen von vergangenem Unrecht in der Gegenwart ermöglicht oder verhindert, indem sie gewisse Subjekte als historische Akteur:innen sichtbar oder eben unsichtbar macht. Anhand der Konturierung eines «helvetischen Staatsrassismus», der antiziganistische, antimigrantische, koloniale, antisemitische und antimuslimische Dispositive in einem historisch-dynamischen Netzwerk integrierte, schlägt er eine kritische Auseinandersetzung mit der schweizerischen Erinnerungspolitik vor. Er plädiert mit den Worten des Literaturwissenschaftlers Michael Rothberg für eine «multidirektionale Erinnerungspolitik», die die sehr unterschiedlichen und doch verbundenen Geschichten von Rassismus und Widerstandsformen in ihren Zusammenhängen beleuchtet.

25 Für eine frühe Kritik im bundesdeutschen Kontext siehe Kalpaka & Rätzl 1986. In der jüngsten Untersuchung von Maria Alexopoulou (2020) stellt sie die These auf, dass die deutsche Zeitgeschichte den Rassismus in Form von Antiziganismus oder gegen «Migrationsandere» nach 1945 auf Grund der einseitigen Fokussierung auf die Shoah ignoriert habe. Zu wissenschaftlichen Fragen der Migrationsforschung in der Schweiz siehe u. a. Espahangizi 2019.

Für die Schweiz kommt als wichtiger Aspekt die bemerkenswerte Beharrlichkeit des Begriffes der «Überfremdung» hinzu. Seit dem Aufkommen des Ausdrucks um 1900 stellt dieser ein machtvoll diskursives Instrument dar, um Migrierende als «fremd» und «ausländisch» darzustellen und als distinkte Kategorie zu bezeichnen, indem kulturalistische mit demographischen Argumenten kombiniert und Emotionen und Ängste geschürt werden (Kury 2003; Skenderovic 2003). Dieser sogenannte Überfremdungsdiskurs hat immer wieder rassifizierte Inhalte und Bilder absorbiert und produziert – angefangen von der antisemitischen Einbürgerungs- und Flüchtlingspolitik vor und während des Zweiten Weltkrieges, den politischen und medialen Kampagnen gegen Asylsuchende in den 1980er Jahren bis hin zu den anti-muslimischen Diskursen und Mobilisierungen der jüngsten Zeit. Seit den 1960er Jahren sind rechtspopulistische Parteien in der Schweiz, die als Vorläufer des Rechtspopulismus im Nachkriegseuropa gelten, einflussreiche Promotoren des Überfremdungsdiskurses und haben mit ihren politischen, insbesondere direktdemokratischen Vorstößen immer wieder zu migrations- und asylpolitischen Verschärfungen beigetragen (Skenderovic 2009; Skenderovic 2014). Ab Mitte der 1990er Jahre und somit zum Teil früher als in anderen europäischen Ländern begannen rechtspopulistische Parteien in der Schweiz mit Sukkurs von intellektuellen Neuen Rechten, mit anti-muslimischen Argumenten zu operieren, was in den letzten beiden Jahrzehnten in mehrere, international aufsehenerregende Plakatkampagnen gegen Muslim:innen mündete (Skenderovic 2006; Virchow 2021).

Diese Ereignisse und Entwicklungen verdeutlichen nicht nur, wie Rassismus in einer selbsterklärten Schweizer *Racelessness* funktionieren. Sie stehen auch beispielhaft dafür, wie visuelle und verbale Repräsentationen machtvolle Instrumente sind, um bestimmte soziale Gruppen zu stereotypisieren und marginalisieren, oftmals mit Rückgriff auf koloniale Erinnerungsreservoirs. Die Rassifizierung von Menschen in der Schweiz betrifft Migrant:innen und geflüchtete Menschen in besonderer Weise. Dabei zeigt sich auch, dass das politische Instrumentarium für die Bekämpfung des Rassismus stark auf die Verbindung von Rassismus mit Migration setzt. Es kommt, wie Anne Lavanchy (2019) betont, zu einer Überlagerung von Migration und rassifizierten Personen, insbesondere wenn der Kampf gegen Rassismus behördlichen Instanzen überlassen wird, die sich mit «Ausländer:innen» beschäftigen. Die Beschränkung des Rassismus auf Migrationsfragen bekräftigt die Ideologie des «Weissmachens». Zum einen wird präsupponiert, Rassismus betreffe «uns» nur indirekt, er richte sich nur gegen die «Anderen», die Migrantinnen und Migranten. Zum anderen sind «wir» es, die etwas dagegen tun und entsprechende Gegenmassnahmen ergreifen würden. Damit wird die

Ansicht gestärkt, rassifizierte Menschen würden «von anderswo» stammen, und ausser Acht gelassen, dass Rassismus nicht durch die Anwesenheit von Menschen verursacht wird, denen Alterität zugeschrieben wird, sondern ein System von Zuschreibungen und asymmetrischer Verteilung von Privilegien und Ressourcen ist.

Schlussbemerkung: Die Schweiz – ein aufschlussreiches Fallbeispiel

Der Fokus auf die Schweiz reiht sich ein in das zunehmende wissenschaftliche Interesse der letzten Jahre an Ländern, deren nationale Narrative durch Vorstellungen von Exzeptionalismus und Besonderheit geprägt sind, wenn es um deren Rolle in der Geschichte des europäischen Kolonialismus und Rassismus geht. Das gilt für Länder wie Island, Finnland, Schweden und Norwegen sowie für Dänemark und die Niederlande, wenn auch mit einer etwas anders gelagerten historischen Konfiguration (Loftsdóttir & Jensen 2012; Vuorela 2009). Das vorherrschende Selbstbild ist, wie Gloria Wekker (2016) dies nennt, von einer «weissen Unschuld» geprägt, die sich nicht nur in der fehlenden Aufarbeitung der kolonialen Verstrickungen und Denkmuster niederschlägt, sondern auch in der verweigerten Auseinandersetzung mit Fragen von Race und Rassismus. Wie in der Schweiz beziehen sich die nationale Rhetoriken in diesen Ländern auf Neutralität und Inseldasein und verschweigen dabei die Verbindungen – ob wirtschaftlich, politisch, kulturell oder symbolisch – zu den kolonisierten Gebieten, den imperialen europäischen Mächten und den daraus entstandenen rassifizierenden Vorstellungen, die als wichtige historische Bezugspunkte für das Verständnis von Race und Rassismus zu sehen sind.

Der Sammelband soll dazu beitragen, ein in der Schweiz im Entstehen begriffenes Forschungs- und Wissensfeld zu stärken, das sich mit Race, Rassifizierung und Rassismus beschäftigt. Indem der Band Perspektiven und Analysen aus verschiedenen Disziplinen, von Geschichte und Sozialanthropologie über Philosophie und Rechtswissenschaft bis zu Soziologie und Politikwissenschaft, zusammenbringt, werden nicht nur disziplinäre Grenzen überschritten, sondern auch die Produktivität eines transdisziplinären und intersektionalen Blicks auf Race, Rassifizierung und Rassismus vor Augen geführt. Der Band ist schliesslich als Einführung für Forschende und Studierende gedacht, die zu verstehen suchen, wie sich Rassifizierungsprozesse in der Schweiz abspielen und manifestieren, wie sie untersucht werden können, wie produktiv und in einer antirassistischen Tradition über Race

nachgedacht werden kann, und wie Strukturen und Diskurse, die Rassismus produzieren und ordnen, entgegengewirkt werden kann. Es geht um eine Verortung von Race als sozialer und epistemischer Kategorie und ein Verständnis gesellschaftlicher Mechanismen von Alterität, Hierarchisierung und Verteilung von Privilegien.

Die Beiträge dieses Sammelbandes bilden einen Ausgangspunkt für weiterführende Forschungen, insbesondere über die Verschiedenheit von Rassifizierungsprozessen und ihre Auswirkungen auf die betroffenen Gruppen in der Schweiz. Dabei geht es auch um die Frage, wie sich diese unterschiedlichen Formen der Rassifizierung, unter Berücksichtigung transnationaler Phänomene, auf spezifische Aspekte der Schweizer Geschichte auswirken oder wie gewisse Institutionen sowie private und öffentliche Räume in der Schweiz dazu beitragen, solche rassifzierten Formationen (wieder-)herzustellen. Es geht aber auch um neue Weisen, wissenschaftlich ernst zu nehmen und zu fragen, was für eine Gesellschaft wir sind und was für eine Gesellschaft wir sein möchten. Edwin Ramirez (2019, 108) antwortet im Gedicht «Neuanfänge» auf die kontinuierlich an ihn gerichteten ableistischen und rassistischen Ansprüche: «Keine Bedingungen mehr für meine Menschlichkeit.» Und weiter: «Wir haben Berge zu versetzen und Träume zu verwirklichen. Neuanfänge zu schaffen und Geschichten zu erzählen.»

Literaturverzeichnis

- Affergan, Francis. 1987. *Exotisme et altérité*. Paris: PUF.
- Alexopoulou, Maria. 2020. *Deutschland und die Migration: Geschichte einer Einwanderungsgesellschaft wider Willen*. Ditzingen: Reclam.
- Bacchetta, Paola. 2015. Décoloniser le féminisme: Intersectionnalité, assemblages, co-formation, co-production. *Les Cahiers du CEDREF* 20: 125–137.
- Bacchetta, Paola, Sunaina Maira & Howard Winant (Eds.). 2019. *Global Raciality: Empire, Postcoloniality Decoloniality*. New York/London: Routledge.
- Baldwin, James. 10.1953. Stranger in the Village. *Harper's Magazine*.
- Baldwin, James. 2011. *Fremder im Dorf. Ein schwarzer New Yorker in Leukerbad*. Zürich: Ricco Bilger.
- Balibar, Etienne. 1990. Gibt es einen «Neo-Rassismus»? In Etienne Balibar & Immanuel Wallerstein (Hrsg.), *Rasse, Klasse, Nation. Ambivalente Identitäten* (S. 23–38). Hamburg: Argument Verlag.
- Beckert, Sven. 2014. *King Cotton: Eine Geschichte des globalen Kapitalismus*. Munich: C.H. Beck.

- Ben, Jehonathan, David Kelly & Yin Paradies. 2020. Contemporary Anti-Racism: A Review of Effective Practice. In John Solomos (Ed.), *Routledge International Handbook of Contemporary Racisms* (pp. 205–215). London: Routledge.
- Bergold-Caldwell, Denise. 2020. *Schwarze Weiblich:keiten*. Bielefeld: transcript.
- Berlowitz, Shelley, Elisabeth Joris & Zeedah Meierhofer-Mangeli (Hrsg.). 2013. *Terra Incognita? Der Treffpunkt Schwarzer Frauen in Zürich*. Zürich: Limmat Verlag.
- Bessone, Magali. 2013. *Sans distinction de race ? Une analyse critique du concept de race et de ses effets pratiques*. Paris: Vrin – Philosophie concrète.
- Bilge, Sirma. 2010. «...alors que nous, Québécois, nos femmes sont égales à nous, et nous les aimons ainsi»: la patrouille des frontières au nom de l'égalité de genre dans une «nation» en quête de «souveraineté». *Sociologie et Sociétés* 42(1): 197–226.
- Blakely, Alison. 1993. *Blacks in the Dutch World: The Evolution of Racial Imagery in a Modern Society*. Bloomington: Indiana University Press.
- Blick.ch*. 28.02.2021. Streitgespräch zum Verhüllungsverbot. «Dem Egerkinger Komitee sind Frauenrechte doch egal», <https://www.blick.ch/schweiz/streitgespraech-zum-verhuellungsverbot-dem-egerkinger-komitee-sind-frauenrechte-doch-egal-id16369979.html> (04.04.2021).
- Bonilla-Silva, Eduardo. 2003. *Racism Without Racists: Color-Blind Racism and the Persistence of Racial Inequality in the United States*. Lanha: Rowman & Littlefield.
- Boulila, Stefanie Claudine. 2019a. Race and Racial Denial in Switzerland. *Ethnic and Racial Studies* 42(9): 1401–1418.
- Boulila, Stefanie Claudine. 2019b. *Race in Post-Racial Europe*. London: Rowman & Littlefield.
- Butler, Judith. 1991. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Butler, Judith. 2004. *Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith. 2019. *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*. 10. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Caloz-Tschopp, Marie-Claire, Marc Vuilleumier & Charles Heimberg (éds.). 2003. *L'autre Suisse. 1933–1945. Syndicalistes, socialistes, communistes. Solidarité avec les réfugiés. Actes de la Journée d'étude du 27 mai 2000*. Genf/Lausanne: Editions d'En Bas.
- Carter, Vincent O. 1974. *The Bern Book: A Record of a Voyage of the Mind*. New York: J. Day.
- Cherrie, Moraga & Gloria Anzaldúa. 2015. *This Bridge Called My Back. Writings by Radical Women of Color*. 4th ed. New York: SUNY Press.

- Chin, Rita. 2017. *The Crisis of Multiculturalism in Europe: A History*. Princeton: Princeton University Press.
- Combahee River Collective. 1982. A Black Feminist Statement. In Gloria T. Hull, Patricia Bell-Scott, Barbara Smith (Eds.), *But Some of Us Are Brave. Black Women's Studies* (pp. 13–22). Old Westbury: Feminist Press.
- Crenn, Chantal & Simona Tersigni. 2012. Entretien avec Eric Fassin. *Corps* 1(10): 21–27.
- Crenshaw, Kimberlé W. 1989. Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum* 1: 139–167.
- Crenshaw, Kimberlé W., Thomas Kendall, Gotanda Neil & Garry Peller (Eds.). 1995. *Critical Race Theory*. New York: New Press.
- Dankwa, Serena. 03.06.2020. Wie steht es um den Rassismus in der Schweiz?, *Kultur-Aktualität*. *Radio SRF*, <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/black-lives-matter-die-schweiz-hat-ein-grosses-problem-mit-unterrepraesentation> (05.04.2021).
- David, Thomas, Bouda Etemad & Jannick M. Schaufelbuehl (éds.). 2005a. Un dossier oublié: la Suisse et l'esclavage. *Le Cartable de Clío* 5: 134–143.
- David, Thomas, Bouda Etemad & Janick M. Schaufelbuehl. 2005b. *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*. Zürich: Limmat Verlag.
- Delgado, Richard & Jean Stefancic. 2017. *Critical Race Theory: An Introduction*. 3rd ed. New York/London: NYU Press.
- Diène Doudou, 30.01.2007. *Report Submitted by Mr. Doudou Diène, Special Rapporteur on Contemporary Forms of Racism, Racial Discrimination, Xenophobia and Related Intolerance. Mission to Switzerland (9–13 January 2006)*. https://www.humanrights.ch/cms/upload/pdf/070329_Report_Diene_EN.pdf (05.04.2021)
- Dorlin, Elsa. 2009. *La matrice de la race. Généalogie sexuelle et coloniale de la Nation française*. Paris: La Découverte.
- dos Santos Pinto, Jovita & Stefanie Boulila. 23.06.2020. Was Black Lives Matter für die Schweiz bedeutet. *Republik*, <https://www.republik.ch/2020/06/23/was-black-lives-matter-fuer-die-schweiz-bedeutet> (16.08.2021).
- dos Santos Pinto, Jovita & Melissa Flück. 2020. Spuren Schwarzer Frauengeschichte in der Schweiz und in Biel. In Fork Burke, Myriam Diarra & Franziska Schutzbach (Hrsg.), *I will be different every time. Schwarze Frauen in Biel* (S. 41–67). Biel: Limmat Verlag.
- dos Santos Pinto, Jovita, Noémi Michel, Sol Pagliai & Mélanie-Evely Pétrémont. 08.03.2017. Un 8 mars postcolonial. *Le Temps*, <https://www.letemps.ch/opinions/un-8-mars-postcolonial> (04.04.2021).

- dos Santos Pinto, Jovita, Noémi Michel, Patricia Purtschert, Paola Bacchetta & Vanessa Naef. 2020. Baldwin's Transatlantic Reverberations. Between "Stranger in the Village" and "I Am Not Your Negro". *James Baldwin Review* 6: 176–198.
- Du Bois, William Edward Burghardt. 2003 [1903]. *The Souls of Black Folk*. Chapel Hill NC: University of North Carolina Press.
- Dyer, Richard. 1997. *White*. London/New York: Routledge.
- El-Tayeb, Fatima. 2011. *European Others. Queering Ethnicity in Postnational Europe*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- El-Tayeb, Fatima & Vanessa Eileen Thompson. 2019. Alltagsrassismus, staatliche Gewalt und koloniale Tradition. Ein Gespräch über Racial Profiling und intersektionale Widerstände in Europa. In Mohamed Wa Baile, Serena O. Dankwa, Tarek Naguib, Patricia Purtschert & Sarah Schillinger (Hrsg.), *Racial Profiling. Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand* (S. 311–328). Bielefeld: transcript.
- Emejulu, Akwugo & Emejulu Sobande. 2019. *To Exist is to Resist. Black Feminism in Europe*. London: Pluto Press.
- Espahangizi, Kijan. 2019. The "Sociologic" of Postmigration: A Study in the Early History of Social Research on Migration and Integration in Switzerland, 1960–73. In Barbara Lüthi & Damir Skenderovic (Eds.), *Switzerland and Migration. Historical and Current Perspectives on a Changing Landscape* (pp. 33–59). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Essed, Philomena. 1991. *Understanding Everyday Racism. An Interdisciplinary Theory*. Newbury Park: Sage.
- Essed, Philomena & David Theo Goldberg. 2002. *Race Critical Theories. Text and Context*. Malden/Oxford: Blackwell.
- Essed, Philomena & Sara Louise Muhr. 2018. Entitlement Racism and Its Intersections. An Interview with Philomena Essed, Social Justice Scholar. *Ephemera* 18(1): 183–201.
- Etienne, Noémie, Claire Brizon, Chonja Lee & Etienne Wismer. 2020. *Exotic Switzerland? Looking Outward in the Age of Enlightenment*. Zurich: Diaphanes.
- Falk, Francesca (Hrsg.). erscheint 2022. «Das war der Moment, als ich auf die Barrikaden gestiegen bin – und ich bin noch nicht runter». Zürich: Limmat Verlag.
- Fanon, Frantz. 2019. *Schwarze Haut, weisse Masken*. Wien: Turia + Kant.
- Farris, Sara R. 2017. *In the Name of Women's Rights. The Rise of Femonationalism*. Durham: Duke University Press.
- Fassin, Didier & Eric Fassin (éds.) 2009 [2006]. *De la question sociale à la question raciale? Représenter la société française*. Paris: La Découverte (Poche).
- Fässler, Hans. 2005. *Reise in schwarz-weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*. Zürich: Rotpunktverlag.

- Faulhaber, Daniel. 21.03.2019. Wer sind hier die Affen im Zirkus?, *Die Wochenzeitung WOZ*, <https://www.woz.ch/-96fa> (04.04.2021).
- Frankenberg, Ruth. 1993. *White Women, Race Matters: The Social Construction of Whiteness*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Frederickson, George M. 2002. *Racism: A Short History*. Princeton: Princeton University Press.
- Freiplatzaktion (Hrsg.). 2015. *Die Welt ist unser Boot. Die Freiplatzaktion Zürich im Kontext von Asylbewegung und staatlicher Migrationspolitik 1985–2015*. Zürich: Freiplatzaktion.
- Fuchs, Brigitte & Gabriele Habinger. 1996. *Rassismen und Feminismen. Differenzen, Machtverhältnisse und Solidarität zwischen Frauen*. Wien: Promedia.
- Fullwiley, Duana. 2008. The Biological Construction of Race: “Admixture” Technology and the New Genetic Medicine. *Social Studies of Science* 38(5): 695–735.
- Gerber, Brigitta. 2003. *Die antirassistische Bewegung in der Schweiz. Organisationen, Netzwerke und Aktionen*. Zürich: Seismo Verlag.
- Germann, Pascal. 2016. *Laboratorien der Vererbung. Rassenforschung und Human-genetik in der Schweiz, 1900–1970*. Göttingen: Wallstein.
- Geulen, Christian. 2017. *Geschichte des Rassismus*. 3. Aufl. München: C.H.Beck.
- Gilroy, Paul. 2000. *Between Camps: Nations, Cultures and the Allure of Race*. London: Penguin Press/Allen Lane.
- Giroux, Henry A. 1992. Post-Colonial Ruptures and Democratic Possibilities: Muculturalism as Anti-Racist Pedagogy. *Cultural Critique* 21: 5–39.
- Goldberg, David Theo. 1993. *Racist Culture: Philosophy and the Politics of Meaning*. Oxford: Blackwell.
- Goldberg, David Theo. 2006. Racial Europeanization. *Ethnic and Racial Studies* 29(2): 331–364.
- Goldberg, David Theo. 2015. *Are We All Postracial Yet?* Cambridge: Polity Press.
- Green, Nancy L. 2019. *The Limits of Transnationalism*, Chicago: Chicago University Press.
- Groebner, Valentin. 2007. Mit dem Feind schlafen. Nachdenken über Hautfarben, Sex und «Rasse» im spätmittelalterlichen Europa. *Historische Anthropologie* 15(3): 327–338.
- Guillaumin, Colette. 1972. *L’Idéologie raciste : genèse et langage actuel*. La Haye: Mouton.
- Guillaumin, Colette. 1981. «Je sais bien mais quand même» ou les avatars de la notion de race. *Le Genre humain* 1(1): 55–64.
- Guillaumin, Colette. 1992. *Sexe, Race et Pratique du Pouvoir. L’idée de Nature*. Paris: côté-femmes.

- Guillaumin, Colette. 1999. Race, Identity and Citizenship: A Reader. In Rodolfo D. Torres, Lous F. Miron & Jonathan Xavier Inda (Eds.), *Race, Identity and Citizenship: A Reader* (pp. 39–46). Hoboken, NJ: Wiley-Blackwell.
- Ha, Kien Nghi. 2007. People of Color – koloniale Ambivalenzen und historische Kämpfe. In Kien Nghi Ha, Nicola Lauré al-Samarai & Sheila Mysorekar (Hrsg.), *Re/Visionen: Postkoloniale Perspektiven von People of Color auf Rassismus, Kulturpolitik und Widerstand in Deutschland* (S. 31–40). Münster: Unrast Verlag.
- Häberlein, Jana. 2013. «Heil dir Helvetia – zieh jetzt e Burka aa»: Betrachtungen des Schweizer Okzidents. In Dominique Grisard, Ulle Jäger & Tomke König (Hrsg.), *Verschieden Sein: Nachdenken über Geschlecht und Differenz* (S. 199–215). Sulzbach/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.
- Haney López, Ian. 1996. *White by Law*. New York/London: New York University Press.
- Hall, Stuart. 1994 [1992]. Die Frage der kulturellen Identität. In Stuart Hall, *Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2* (S. 180–222). Hamburg: Argument Verlag.
- Hall, Stuart. 2004. Die Frage des Multikulturalismus. In Stuart Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4* (S. 188–227). Hamburg: Argument Verlag.
- Hall, Stuart. 2017. *The Fateful Triangle: Race, Ethnicity, Nation*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Haller, Lea. 2019. *Transithandel. Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Haritaworn, Jin. 2015. *Queer Lovers and Hateful Other: Regenerating Violent Times and Places*. London: Pluto Press.
- Harries, Patrick. 2007. *Butterflies & Barbarians. Swiss Missionaries in South-East Africa*. Oxford: James Currey.
- Harris, Cheryl. 17.09.2020. What is Critical Race Theory and Why is Trump Afraid of It? *The Nation*, <https://www.thenation.com/article/politics/trump-critical-race-theory/> (22.04.2021).
- Hill Collins, Patricia & Sirma Bilge. 2016. *Intersectionality*. Cambridge: Polity Press.
- Hull, Gloria T., Patricia Bell-Scott & Barbara Smith (Eds.). 1982. *All the Women Are White, All the Blacks Are Men, But Some of Us Are Brave. Black Women's Studies*. Old Westbury: Feminist Press.
- Huonker, Thomas. 1987. *Fahrendes Volk – verfolgt und verfemt. Jenische Lebensläufe*. Zürich: Limmat Verlag.

- Jain, Rohit. 2019. Von der «Zigeunerkartei» zu den «Schweizermachern» bis Racial Profiling. Ein Essay über einen helvetischen Staatsrassismus. In Mohamed Wa Baile, Serena O. Dankwa, Tarek Naguib, Patricia Purtschert & Sarah Schilliger (Hrsg.), *Racial Profiling. Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand* (S. 43–65). Bielefeld: transcript.
- Kalpaka, Annita, & Nora Räthzel (Hrsg.) 1986. *Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein*. Berlin: Express.
- Katzew, Ilona & Susan Deans-Smith (Eds.). 2009. *Race and Classification: The Case of Mexican American*. Stanford: Stanford University Press.
- Keller, Christoph. 1995. *Der Schädelvermesser. Otto Schlaginhaufen – Anthropologe und Rassenhygieniker. Eine biographische Reportage*. Zürich: Limmat Verlag.
- Kelly, Kate. 03.10.2020. The Short Tenure and Abrupt Ouster of Banking's Sole Black C.E.O., *New York Times*, <https://www.nytimes.com/2020/10/03/business/tidjane-thiam-credit-suisse.html> (04.08.2021).
- Kerner, Ina. 2012. *Postkoloniale Theorien zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Kilomba, Grada. 2013. *Plantation Memories. Episodes on Everyday Racism*. Münster: Unrast Verlag.
- Knobel, Marc. 1999. George Montandon et l'ethno-racisme. In Pierre-André Taguieff (éd.), *L'Antisémitisme de Plume, 1940–1944* (pp. 277–293). Paris: Berg.
- Koralnik, Pierre. 11.10.1962. Un étranger dans le village. *Télévision Suisse Romande (TSR)*, <https://www.rts.ch/archives/tv/divers/documentaires/8565837-un-etranger-dans-le-village.html> (15.08.2021).
- Kühl, Stefan. 2014. *Die Internationale der Rassisten: Aufstieg und Niedergang der internationalen eugenischen Bewegung im 20. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Kuria, Emily Ngubia. 2015. *eingeschrieben. Zeichen setzen gegen Rassismus an deutschen Hochschulen*. Hiddensee: w_orten & meer.
- Kury, Patrick. 2003. *Über Fremde reden: Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900–1945*. Zürich: Chronos.
- Koller, Christian. 2009. *Rassismus*. Stuttgart: UTB.
- Korteweg, Anna C. & Gökçe Yurdakul. 2014. *The Headscarf Debates: Conflicts of National Belonging*. Stanford: Stanford University Press.
- Kowal, Emma. 2013. Orphan DNA: Indigenous Samples, Ethical Biovalue and Postcolonial Science. *Social Studies of Science* 43(4): 577–597.
- Künzle, Patrick. 12.03.2019. Wie weit dürfen Faschnächtler gehen? *Rendez-vous. Radio SRF*, <https://www.srf.ch/news/schweiz/rassismus-und-fasnacht-wie-weit-duerfen-fasnaechtler-gehen> (04.04.2021).
- Lavanchy, Anne. 2014. *How Does "Race" Matter in Switzerland?* Neuchâtel: Working Papers MAPS.

- Lavanchy, Anne. 2015. Glimpses into the Hearts of Whiteness: Institutions of Intimacy and the Desirable National. In Patricia Purtschert & Harald Fischer-Tiné (Eds.), *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins* (pp. 278–295). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Lavanchy, Anne. 28.03.2019. Racisme et racialisation – mettre en mots la discrimination raciale, in *National Center of Competence in Research – The Migration-Mobility Nexus blog*, <https://nccr-onthemove.ch/blog/racisme-et-racialisation-mettre-en-mots-la-discrimination-raciale/?lang=fr> (15.04.2021).
- Leimgruber Vera. 2021. *Die Rassismustrafnorm in der Gerichtspraxis*. EKR: Bern.
- Lentin, Alana. 2014. Post-Race, Post Politics: The Paradoxical Rise of Culture After Multiculturalism. *Ethnic and Racial Studies* 37(8): 1268–1285.
- Lentin, Alana. 2015. What Does Race Do? *Ethnic and Racial Studies* 38(8): 1401–1406.
- Lentin, Alana. 2016. Racism in Public or Public Racism. Doing Anti-Racism in “Post-Racial” Times. *Ethnic and Racial Studies* 39(1), 33–48.
- Lentin, Alana. 2018. Race. In William Outhwaite & Stephen P. Turner (Eds.), *Sage Handbook of Political Sociology 2* (pp. 860–877). London: Sage Publications.
- Lentin, Alana & Gavan Titley. 2011. *Crisis of Multiculturalism: Racism in a Neoliberal Age*. London: Zed Books.
- Liepsch, Elisa & Julian Warner (Hrsg.). 2018. *Allianzen. Kritische Praxis an weissen Institutionen*. Bielefeld: transcript.
- Loftsdóttir, Kristín & Lars Jensen. 2012. Whiteness and Postcolonialism in the Nordic Region: Exceptionalism, Migrant Others and National Identities. Farnham: Ashgate.
- Loomba, Ania. 1998. *Colonialism/Postcolonialism*. London: Routledge.
- Loomba, Ania & Jonathan Butler (Eds.). 2007. *Race in Early Modern England: A Companion*. New York: Palgrave Macmillan.
- Lorde, Audre & Adrienne Rich. 1993. *Macht und Sinnlichkeit. Ausgewählte Texte*. Hamburg: Orlanda.
- Lüthi, Barbara & Jovita dos Santos Pinto. 2020. Adjudicating Intimacies in Switzerland. In Nathalie Büsser, Thomas David, Pierre Eichenberger, Lea Haller, Tobias Straumann & Christa Wirth (Hrsg.), *Transnationale Geschichte der Schweiz* (S. 245–252). Zürich: Chronos Verlag.
- Lüthi, Barbara & Damir Skenderovic (Eds.). 2019. *Switzerland and Migration. Historical and Current Perspectives on a Changing Landscape*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Lüthi, Barbara, Francesca Falk & Patricia Purtschert. 2016. Colonialism without Colonies: Examining Blank Spaces in Colonial Studies. *National Identities* 18(1): 1–9.
- Lugones, María. 2007. Heterosexualism and the Colonial / Modern Gender System. *Hypatia* 22(1): 186–209.

- Lutz, Helma, Maria Teresa Vivar & Linda Supik. 2010. Fokus Intersektionalität – Eine Einleitung. In Helma Lutz, Maria Teresa Vivar & Linda Supik (Hrsg.), *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes* (S. 9–30). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mächler, Stefan. 2005. *Hilfe und Ohnmacht. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die nationalsozialistische Verfolgung 1933–1945*. Zürich: Chronos Verlag.
- MacMaster, Neil. 2001. *Racism in Europe, 1870–2000*. Basingstoke: Palgrave.
- Maiolino, Angelo. 2011. *Als die Italiener noch Tschinggen waren. Der Widerstand gegen die Schwarzenbach-Initiative*. Zürich: Rotpunktverlag.
- Mamdani, Mahmood. 2004. *Good Muslim, Bad Muslim: America, the Cold War, and the Roots of Terror*. New York: Three Leaves Press.
- Martínez, María Elena. 2008. *Genealogical Fictions: Limpieza de Sangre, Religion, and Gender in Colonial Mexico*. Stanford: Stanford University.
- Mächler, Stefan. 2005. *Hilfe und Ohnmacht. Der Schweizerische Israelitische Gemeindebund und die nationalsozialistische Verfolgung 1933–1945*. Zürich: Chronos Verlag.
- Mazouz, Sarah. 2020. *Race*. Paris: anamosa.
- Mecheril, Paul & Astrid Messerschmidt. 2013. Abseits der Assimilation. Konturen non-affirmativer, subjektiver Migrationsforschung. *Psychologie und Gesellschaftskritik* 37(3/4), 137–154.
- Mehr, Mariella. 1987. *Kinder der Landstrasse. Ein Hilfswerk, ein Theater und die Folgen*. Gümligen: Zytglogge.
- Mesquita, Sushila & Patricia Purtschert. 2016. Gay Governance: Challenges to Coalition Building against Homophobia in Postcolonial Switzerland. In Delphine Gardey & Cynthia Kraus (Eds.), *Politics of Coalition. Thinking Collective Action with Judith Butler* (pp. 140–167) Zürich: Seismo.
- Messerschmidt, Astrid. 2014. Distanzierungsmuster. Vier Praktiken im Umgang mit Rassismus. Bielefeld: transcript.
- Meyer, Katrin. 2017. *Theorien der Intersektionalität zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Michel, Noémi. 2014. *Quand les mots et les images blessent. Postcolonialité, égalité et politique des actes de discours en Suisse et en France*. Thèse de doctorat : Université de Genève.
- Michel, Noémi. 2015. Sheepology: The Postcolonial Politics of Raceless Racism in Switzerland. *Postcolonial Studies* 18(4): 410–426.
- Michel, Noémi & Manuela Honegger. 2010. Thinking Whiteness in French and Swiss Cyberspaces. *Social Politics* 17(4): 423–449.
- Michel Noémi & Tarek Naguib, 01.07.2016. *Rassismus-Strafnorm: Eine kritische Bilanz aus transdisziplinärer Sicht*, <https://nccr-ontheframe.ch/blog/rassismus-strafnorm-eine-kritische-bilanz-aus-transdisziplinärer-sicht/> (04.04. 2021).

- Miles, Robert. 1991. *Rassismus: Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs*. Hamburg: Argument Verlag.
- Minder, Patrick. 2011. *La Suisse coloniale. Les représentations de l'Afrique et des Africains en Suisse au temps des colonies (1880–1939)*. Bern: Peter Lang.
- Mitterauer, Michael. 2013. *Mittelalterliche Verwandtschaftsforschung*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Moya, Paula M. L. & Rose Hazel Markus. 2010. *Doing Race: 21 Essays for the 21st Century*. New York/London: W.W. Norton & Company.
- Naguib, Tarek. 2016. Mit Recht gegen Rassismus. Kritische Überlegungen zum Verhältnis von Recht und Antirassismus am Beispiel der schweizerischen Strafnorm zur Rassendiskriminierung. *Movements* 2(1) <https://movements-journal.org/issues/03.rassismus/04.naguib--mit.recht.gegen.rassismus.pdf> (04.04.2021).
- Naguib, Tarek, Kurt Pärli, Nadine Bircher, Sara Licci & Salome Schärer. 2017. *Anti-Schwarze-Rassismus: Juristische Untersuchung zu Problem und Handlungsbedarf im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR*. Bern.
- Nash, Jennifer C. 2019. *Black Feminism Reimagined: After Intersectionality*. Durham/London: Duke University Press.
- Ndiaye, Pap. 2006. Questions de couleur : histoire, idéologie et pratiques du colorisme. In Didier Fassin & Eric Fassin (éds.), *De la question sociale à la question raciale ? Représenter la société française* (pp. 37–54). Paris: La Découverte (poche).
- Nirenberg, David. 2002. Conversion, Sex, and Segregation: Jews and Christians in Medieval Spain. *American Historical Review* 107(4): 1065–1093.
- Oguntoye, Katharina, May Opitz & Dagmar Schultz (Hrsg.). 2016. *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*. 4. Aufl. Berlin: Orlanda.
- Otoo, Sharon Dodua. 2020. *Dürfen Schwarze Blumen Malen? Klagenfurter Rede zur Literatur 2020*. Klagenfurt: Meerauge.
- Pasta, Stefano. 2019. *L'accueil des réfugié-e-s au mémorial de la Shoah de Milan : la réponse éducative de la mémoire au racisme Communication présentée dans le panel «Travail social et racisme: quels paradoxes?»*. Genève: Colloque de l'ARIC (Association Internationale pour la Recherche Interculturelle).
- Piesche, Peggy, Maureen M. Eggers, Grada Kilomba & Susan Arndt. 2005. *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*. Münster: Unrast Verlag.
- Pollock, Mica. 2005. *Colormute Race Talk Dilemmas in an American School*. Princeton: Princeton University Press.
- Purtschert Patricia. 22.01.2017. It's #identity politics, stupid! *Geschichte der Gegenwart*, <https://geschichtedergegenwart.ch/its-identity-politics-stupid/> (05.04.2021).
- Purtschert, Patricia. 2019a. *Kolonialität und Geschlecht im 20. Jahrhundert: Eine Geschichte der weißen Schweiz*. Bielefeld: transcript.

- Purtschert, Patricia. 2019b. Prolog. Mehr als ein Schlagwort. Dekolonisieren (in) der postkolonialen Schweiz. *Tsanta* 24: 14–23.
- Purtschert, Patricia. 2019c. Democratising Switzerland: Challenging Whiteness in Public Space. In Damir Skenderovic & Barbara Lüthi (Eds.), *Switzerland and Migration. Historical and Current Perspectives on a Changing Landscape* (pp. 79–98). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Purtschert, Patricia, Barbara Lüthi & Francesca Falk (Hrsg.). 2012. *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. Bielefeld: transcript.
- Purtschert, Patricia, Barbara Lüthi & Francesca Falk. 2013. Eine Bestandesaufnahme der postkolonialen Schweiz. In Patricia Purtschert, Barbara Lüthi & Francesca Falk (Hrsg.), *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien* (S. 13–63). Bielefeld: transcript.
- Purtschert, Patricia & Harald Fischer-Tiné (Eds.). 2015. *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Purtschert, Patricia, Francesca Falk & Barbara Lüthi. 2016. Switzerland and “Colonialism without Colonies”. Reflections on the Status of Colonial Outsiders, Interventions. *International Journal of Postcolonial Studies* 18(2): 286–302.
- Quijano, Anibal. 2000. Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America. *Nepantla: Views from South* 1(3): 533–580.
- Ramirez, Edwin. 2019. Neuanfänge. In Mohamed Wa Baile, Serena O. Dankwa, Tarek Naguib, Patricia Purtschert & Sarah Schillinger (Hrsg.), *Racial Profiling. Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand* (S. 107–109). Bielefeld: transcript.
- Sanders, Angela. 2015. “Wonderland” Peru. Migration and the Making of an Andean Switzerland. In Patricia Purtschert & Harald Fischer-Tiné (Eds.), *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins* (pp. 110–132). Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Saunier, Pierre. 2004. Circulations, connexions et espaces transnationaux. *Genèses* 57: 110–126.
- Saxton, Alexander. 1990. *The Rise and Fall of the White Republic: Class Politics and Mass Culture in Nineteenth-Century America*. London: Verso.
- Schär, Bernhard C. 2012. Bauern und Hirten reconsidered. Umriss der «erfundenen» Schweiz im imperialen Raum. In Patricia Purtschert, Barbara Lüthi & Francesca Falk (Hrsg.), *Postkoloniale Schweiz. Formen und Folgen eines Kolonialismus ohne Kolonien*. (S. 315–331). Bielefeld: transcript.
- Schär, Bernhard C. 2015a. *Tropenliebe. Erforschung und Eroberung Holländisch-Ostindiens um 1900*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Schär, Bernhard C. 2015b. On the Tropical Origins of the Alps: Science and the Colonial Imagination of Switzerland, 1700–1900. In Patricia Purtschert & Harald Fischer-Tiné (Eds.), *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins* (pp. 29–49). Basingstoke: Palgrave Macmillan.

- Schär Bernhard C. 2017. Ein zweifaches Ringen um Anerkennung: Zur Geschichte und Gegenwart des (Anti-)Rassismus in der Schweiz. In Caritas Schweiz (Hrsg.), *Wir und die Anderen: Nationalismus – Sozialalmanach 2018. Das Caritas-Jahrbuch zur sozialen Lage in der Schweiz*. (S. 159–176). Luzern: Caritas.
- Schär, Bernhard C. & Béatrice Ziegler. 2014. *Antiziganismus in der Schweiz und Europa: Geschichte, Kontinuitäten und Reflexionen*. Zürich: Chronos Verlag.
- Schiebinger, Londa. 1993. *Nature's Body. Gender in the Making of Modern Science*. Boston: Beacon Press.
- Schwager, Nicole. 2009. Polizeiliche Identifikationstechniken und Anarchismus in der Schweiz (1888–1904). *Traverse* 16(1): 41–55.
- Scott, Joan. 2007. *The Politics of the Veil*. Princeton: Princeton University Press.
- Skenderovic, Damir. 2003. Constructing Boundaries in a Multicultural Nation: The Discourse of “Overforeignization” in Switzerland. In Rainer Ohliger, Karen Schönwälder & Triadafilos Triadafilopoulos (Eds.), *European Encounters: Migrants, Migration and European Societies Since 1945* (pp. 186–209). Ashgate: Aldershot.
- Skenderovic, Damir. 2006. Feindbild Muslime: Islamophobie in der radikalen Rechten. In Urs Altermatt, Mariano Delgado, Guido Vergauwen (Hrsg.), *Der Islam in Europa. Zwischen Weltpolitik und Alltag* (S. 79–95). München: Kohlhammer.
- Skenderovic, Damir. 2009. *The Radical Right in Switzerland. Continuity and Change, 1945–2000*. New York: Oxford Berghahn Books.
- Skenderovic, Damir. 2014. Rechtspopulismus in Westeuropa nach 1945: Die Schweiz als Vorläufer und Vorbild. *Revue transatlantique d'études suisses* 4: 43–59.
- Sommer, Marianne. 2016. *History Within. The Science, Culture, and Politics of Bones, Organisms, and Molecules*. Chicago: University of Chicago Press.
- Spillers, Hortense J. 1987. Mama's Baby, Papa's Maybe: An American Grammar Book. *Culture and Countermemory: The “American” Connection* 17(2): 64–81.
- Steyerl, Hito & Encarnación Gutiérrez Rodríguez (Hrsg.). 2003. *Spricht die Subalterne Deutsch? Migration und postkoloniale Kritik*. Münster: Unrast-Verlag.
- Stolcke, Verena. 1995. Talking Culture: New Boundaries, New Rhetorics of Exclusion in Europe. *Current Anthropology* 36(1): 1–24.
- Stoler, Ann Laura. 2008. Making Empire Respectable: The Politics of Race and Sexual Morality in Twentieth-Century Colonial Cultures. In Anne McClintock, Mufti Aamir & Ella Shohat (Eds.), *Dangerous Liaisons: Gender, Nation, and Postcolonial Perspectives* (pp. 344–373). Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
- Stoler Ann Laura & Leopold Lambert. 11.08.2014. The Colonial Administration of Bodies and Space. Conversation with Ann Laura Stoler, *Archipelago*, <https://thefunambulist.net/magazine/10-architecture-colonialism/podcast-transcripts-colonial-administration-bodies-space-ann-laura-stoler> (19.04.2022).

- Teuscher, Simon. 2011. Verwandtschaft in der Vormoderne. Zur politischen Karriere eines Beziehungskonzepts. In Elizabeth Harding (Hrsg.), *Die Abnenprobe in der Vormoderne* (S. 85–106). Münster: Rhema.
- Thompson, Vanessa Eileen & Alexander Vorbrugg. 2018. Rassismuskritik an der Hochschule. Mit oder trotz Diversity Management? In Mike Laufenberg, Martina Erlemann, Maria Norkus & Grit Petschick (Hrsg.), *Prekäre Gleichstellung: Geschlechtergerechtigkeit, soziale Ungleichheit und unsichere Arbeitsverhältnisse in der Wissenschaft* (S. 79–99). Wiesbaden: Springer.
- Torres, Max & Sebastián Hering. 2006. *Rassismus in der Vormoderne*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (Hrsg.). 2016. *Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*. 2. Aufl. Zürich: Chronos.
- UNESCO. 1950. The Race Question. *UNESCO and its programme* 3, Paris: UNESCO, https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000128291_eng (04.08.2021).
- Velho, Astride. 2016. *Alltagsrassismus erfahren. Prozesse der Subjektbildung. Potenziale der Transformation*. Bern: Peter Lang.
- Veyrassat, Béatrice. 2018. *Histoire de la Suisse et des Suisses dans la marche du monde. XVIIe siècle–Première Guerre mondiale*. *Espaces–circulations–échanges*. Neuchâtel: Livreo-Alphil.
- Virchow, Fabian (Eds.). 2021. *Visual Politics of the Far Right*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Vuorela, Ulla. 2009. *Colonial Complicity: the “Postcolonial” in a Nordic Context*. In Keskinen Sivi, Salla Tuori, Kuura Irni & Diana Mulinari (Eds.), *Complying with Colonialism: Gender, Race and Ethnicity in the Nordic Region* (pp. 19–33). Farnham: Ashgate.
- Wa Baile, Mohamed, Serena O. Dankwa, Tarek Naguib, Patricia Purtschert & Sarah Schillinger. 2019. Racial Profiling und antirassistischer Widerstand. Eine Einleitung. In Mohamed Wa Baile, Serena O. Dankwa, Tarek Naguib, Patricia Purtschert & Sarah Schillinger (Hrsg.), *Racial Profiling. Struktureller Rassismus und antirassistischer Widerstand* (S. 9–36). Bielefeld: transcript.
- Ware, Vron & Les Back. 2002. *Out of Whiteness. Color, Politics, and Culture*. Chicago: University of Chicago Press.
- Wecker, Regina, Sabine Braunschweig, Hans Jakob Ritter & Gabriela Imboden. 2013. *Eugenik und Sexualität. Die Regulierung reproduktiven Verhaltens in der Schweiz, 1900–1960*. Zürich: Chronos Verlag.
- Weinstein, Barbara. 2005. History Without a Cause? Grand Narratives, World History, and the Postcolonial Dilemma. *International Review of Social History* 50(1): 71–93.
- Wekker, Gloria. 2016. *White Innocence. Paradoxes of Colonialism and Race*. Durham: Duke University Press.

- West, Candace & Don H. Zimmermann. 1987. Doing Gender. *Gender and Society* 1(2): 125–151.
- Wynter, Sylvia. 2003. Unsettling the Coloniality of Being/Power/Truth/Freedom: Towards the Human, After Man, Its Overrepresentation – An Argument. *The New Centennial Review* 3(3): 257–337.
- Zangger, Andreas. 2011. *Koloniale Schweiz. Ein Stück Globalgeschichte zwischen Europa und Südostasien (1860–1930)*. Bielefeld: transcript.
- Zürcher, Lukas. 2014. *Die Schweiz in Ruanda. Mission, Entwicklungshilfe und nationale Selbstbestätigung (1900–1975)*. Zürich: Chronos Verlag.

Un/doing Race

Rassifizierung in der Schweiz

Jovita dos Santos Pinto,
Pamela Ohene-Nyako,
Mélanie-Evely Pétrémont,
Anne Lavanchy, Barbara Lüthi,
Patricia Purtschert
und Damir Skenderovic (Hrsg.)

Seismo
Verlag

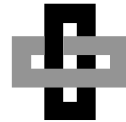
Die Herausgeber:innen danken folgenden Institutionen für Ihren Beitrag an die Produktions- und Druckkosten dieses Buches: Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG), Ernst Göhner Stiftung, Fondation Ceffa pour l'étude de l'histoire suisse, Fakultärer Aktionsfonds, Philosophische Fakultät der Universität Freiburg, Oertli-Stiftung, Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Bern, HES-SO, Fachhochschule Westschweiz, Hochschulrat der Universität Freiburg. Die Herausgeber:innen bedanken sich ebenfalls beim Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für die Unterstützung dieser Publikation.



**UNIVERSITÄT
BERN**



**UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG**



**FONDATION
OERTLI
STIFTUNG**



Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft
Société suisse d'utilité publique
Società svizzera di utilità pubblica
Societad svizra d'utilitad publica
Swiss Society for the Common Good

Hes·so

Publiziert von
Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG
Zürich und Genf
www.seismoverlag.ch
buch@seismoverlag.ch

Texte © 2022 Die Autor:innen
Umschlag: Claudia Ndebele, Vevey



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen (CC BY-NC-ND 4.0) International Lizenz

ISBN 978-3-03777-252-2 (Print)
ISBN 978-3-03777-819-7 (PDF)

<http://doi.org/10.33058/seismo.30819>

Der Seismo Verlag wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2024 unterstützt.